Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-802715-p0001-7

N. r. 235.

14 Leichenpredigten

auf verschiedene Personen

Fürsten

Leichenpredigten

1, Josias von Veltheim ——— 1696.
2, Anna Lucretia von Veltheim geb
v. d. Knesebeck ——— 1697.
3, Otto Ludewig von Veltheim —— 1714.
4, Heinrich Adrian von Veltheim —— 1709.
5, Louise Sophie von Veltheim —— 1743.
6, Joachim Louleki von Intzeid —— 1705.
7, Georg Friederich von der Weare —— 1694
8 Catherine Ehrengard vonder Weare — 1699.
9 Georg Joachim v d Weare —— 1725
10, Volrath Christoph v Werthern zu Beck 1683
11, Maria Amalia v Wendhausen geb
v Haenen ——— 1702.
12, Friedrich von Werthern ——— 1687.
13 Maria Dugendreich von Below
geb von Arnim ——— 1695

* 11: Carl Andreas Schaffart, 1701

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-802715-p0004-4

I. N. J.

Glaubens-Schild/

welches

An statt des zerbrochenen Schildes

Derer von Werthensleben

Bey Hoch-Adelicher Beerdigung

des letzten dieses Nahmens und Geschlechts

Dem Wohlgebohrnen Herrn

Hn. Volrath Christoph

von Werthensleben/

Erb-Herrn auff Staßfurth

und Brumby / ꝛc.

welcher

Anno M DC LXXXIII. den 4ten Februarii

Am Sontage Septuagesimæ in sein außgewölbte

Erb-Begräbnüs

Mit merckwürdigen Ceremonien ansehlich beig. setzet

und eingesencket worden.

In einer Christlichen und einfältigen

Leich-Predigt

In der Kirchen *S. Johannis Baptistæ* zu Staßfurth/

aus dem hierzu von dem sel. Herrn selbst deputirten

Leich-Texts-Worten

Zum stetswährenden Gedächtnüs

auffgerichtet

M. PETRUS THEODORUS Seelmann

Sempron. Hungar. p. n. Compastor und Inspector Scholæ

daselbst.

Wittenberg/

Druckts Matthæus Henckel/ Univers. Buchdr.

Des Weiland

Wohlgebohrnen Herrn

Hn. Volrath Christoph

von Werthensleben/

Erb-Herrn auff Staßfurth und Brumby / ꝛc.

Hinterlassenen sämbtlichen

ERBEN/

Denen

Wohlgebohrnen

Herren / Frauen und Jungfrauen/

so wohl

Väterlichen als Mütterlichen

Lini.

Väterlicher Eini
Nahmentlich
Der Wohlgebohrnen Frauen

Fr. Dorotheen von Schladen

Gebohrnen von Werthensleben

Wie auch

Ihren einzigen Herrn Sohn

Dem Wohlgebohrnem Herrn

Hn. Hans Rudolph

von Schladen/

Erbherrn auff Staßfurth.

Weiter

Ihren Frauen und Jungfer Töchtern

Der Wohlgebohrnen Frauen

Fr. Barbarä Agneſä /

Geb. von Jalcken

Verehlichten von Leutſch.

Der Wohlgebohrnen Jungfer/

Jfr. Dorotheen Catharinen

von Schladen

und endlich

Ihrer Frau Tochter ſel. hinterlaſſenen Töchtern

Denen Wohlgebohrnen Jungfern

Jfr. Annä Dorotheen /
Jfr. Mariä Eliſabeth /

von Schladen.

Mütterlicher Lini
Nahmentlich
Der Wohlgebohrnen Jungfer

Fr. Maria Catharinæ

von Biedersee.

Denn
Der Wohlgebohrnen Frauen

Fr. Ursulæ Elisabeth

Gebohrnen von Asebeck /

Hoch Adel. verwittibten von Biedersee

Und Ihren Wohlgebohrnen Kindern /
so wohl Herrn Söhnen
Denen Wohlgebohrnen Herren.

Hn. Georg Burchard
Hn. Vollrath Heinrich
Hn. Friedrich Siegmund
Hn. Philipp Christoph

von Biedersee /

Allerseits Erbherren uff Staßfurth und Ilberstädt.
Als Frauen Tochter
Der Wohlgebohrnen Frauen

Fr. Philippinä Catharinä

verehlichten von Stammern /

Und endlich
Der Wohlgebohrnen Jungfer

Fr. Sibyllä Elisabethä von Hacken /

Seinen allerseits großgünstigen Frauen / Herren und Jungfern
übergiebt diese verlangte Leichen-Predigt
M. Petrus Theodorus Seelmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-802715-p0008-6

J. N. J.

DAs walte der Hirt und Bischoff unserer Seelen JEsus Christus / welcher unsere matte Seelen hat durch seinen bittern Tod / aus des Teuffels finstern Hölen / und der schweren Sünden-Noth / kräfftiglich heraus gerissen / und uns solches lassen wissen / durch sein angenehmes Wort / der sey auch ietzt unser Hort. So wollen wir ihn dafür mit Vater und dem Heil. Geist loben und preisen hie und dort Amen.

Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen!

ALso Auserwehlte / theils Betrübte allesamt in meinem und eurem JEsu geliebte Freunde und Zuhörer / also muß ich mit euch / ihr mit dem König David und mir ausruffen / klagen und sagen: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Wenn ich gegenwärtigen entseelten Cörper des weiland Hoch-Edelgebohrnen / Gestrengen und Vesten Hn. Vollrath Christophs von Werthensleben / Erbherrns auf Brumby und Staßfurth / der ietzo vor unsern Augen stehet / ansehe / so sehe ich seinen Sarg / welcher mit den Wappen und Schildern der Ahnen geschmücket und gezieret / seh ich allen Pomp und Pracht der bey diesen Hoch-Adel. Begräbniß in keinen stück unterlassen wird / so muß ich ausruffen: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Ich sehe das Adeliche Petschafft auf einen Küssen liegen / daß nu soll zerschlagen / das uhralte Werthenslebische Wappen und Schild sehe ich das soll zu Grab getragen / und hinein geworffen werden / ich sehe das Wappen-Pferd wohlgezieret. Ich sehe das Trauer-Pferd nachgeführet / die Freuden-Fahn auf einer / die Trauer-Fahn / sehe ich auf der andern Seiten / Ich sehe die Lehrer der Kirchen und Schulen mit ihren Zuhörern voran / die Trä-

ger in der mitten mit Flören umhüllet/ die gantze Hoch-Adeliche Ritter- und Pfännerschafft / ja alle / die zu diesem Stadt-Thor aus und ein gehen / nachgehen / und gedencke bey einen eden Blick: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen.

Wir gehen mit dem Seeligen zu Grabe / und begleiten ihn nu darzu/ lauffen aber so lang um das Grab herum in der Hand gleichsam haltend ein Liecht / wie der berühmte Frantzösische Scribent Puget de la Serre redet / biß das Licht ausleschet/und wir in die Grube fallen/und erfahren müssen / daß es war sey: Ach wie gar nichts sind alle Menschen!

Ach wie nichtig! Ach wie flüchtig!
Ist der Menschen-Leben/
Wie ein Nebel bald entstehet/
Und auch wieder bald vergehet/
So ist unser Leben/ sehet!

Ach sehet der Sarg bezeugt es / die Erfahrung beweiset es / und wir sehen es. Ach wie gar nichts!

Nachdencklich lautets in seiner Sprach: כָּל הַבֶּל כָּל אָדָם Omninò vanitas omnis homo: Homo totus vanitas. Eine schöne Paronomasia und heist so viel als nichts! nichts! nichts! nil Sum! nil Possum, nil Scio, nil Valeo,

Nichts ist doch der Mensch auf Erden/
Er ist nichts und muß zu nichte werden.

Der König David braucht das Wort הבל welches hernach auch Salomon/ sein Sohn/ in Prediger-Buch auch angeführet/ sagend: הבל הבלים Vanitas Vanitatum. הבל heist bey den Thalmudisten so viel/ als vaporem flatum oris in hieme. Was ist nichtiger als ein solcher Dunst? Was ist nichtiger als ein Athen/den der Mensch des Winters aus seinem Munde läst? Wie bald vergehet er? also auch der Mensch: Attila der Hunnen König und Gottes Geisel. vor welchen alle Menschen zittern und bebeten / wenn sie nur seinen Nahmen hörten / war in Königlicher Freude / auf seinen Hochzeit-Tage/wie lange wehrete es? des andern Tages muste er in seinem Blut ersticken: Ach wie gar nichts sind doch die Menschen. Otto der IV. dieses Nahmens weiland Römischer Käyser/ heyrathete die Beatricen des Käysers Philippi / seines Vorfahren / schöne und über allemassen/ so wohl an Tugenden als Güttern reiche Tochter / er erfreyete mit ihr 350. Schlösser / ohne Städte und Flecken / und als er zu Northausen Anno 1212. in Keyserl. Pracht/ Beylager gehalten / stirbt die Käyserliche Braut / den 3. Tag in der Hochzeit / und liegt begraben zu Braunschweig unter einen Marmelstein / auf welchen unter andern auch diese Worte zu lesen:

Filia formosa, nunc cinis ante rosa.
Die vor war einer Rosen gleich/
Ist ietzt ein Asch und eine Leich.

Das heist ja wohl: Ach wie gar nichts sind alle Menschen!

schen! wie der **Mensch** / so ist auch sein **Thun** und Vornehmen. Was denn? Nichts. הבל הבלים Vanitas vanitatum: alles ist und schwebt in Eitelkeit / auch das / worinn der Mensch sucht seine beste Ergetzlichkeit. Mancher sucht seine Ergetzlichkeit **in Besuchung fremder Länder** / da doch dieselben wie ein Irr-Garten sind / in welchen sich der Mensch leicht verirret / und nicht von der Stelle kommen kan / nicht zwar / als ob der Mensch in seinen Lauff sich nicht bewege / sondern man muß bedencken / daß / man sey auch in der Welt wo man wolle / man doch allezeit in seinem Hause eingeschlossen bleibe / aus welchen man nicht / als durch den Weg des Todes kommen kan. Und wenn man lang gnug gereiset / so reise man doch den Tod entgegen / und saget zum Ende der Reise Vanitas! vanitatum. Eitelkeit! Eitelkeit! Mancher suchet seine Glückseeligkeit **in der Schönheit der Welt / und ihrer Puppen.** Wenn die Augen wie Chrystall so klar / und die Wangen wie Milch und Blut sehen / wenn die Leffzen wie Corallen roth / und die Haut zart als ein Flor / alles nett und zierlich stehet / davon hält die Welt viel. Allein / man öffne ietzt diesen mit Gold und Silber bemahlten und gezierten Sarg / und sehe an den stinckenden Cörper: Wo ist seine Schönheit? Schönheit vergeht im Grab / die Rosen fallen ab. Die Sonn ist schön / doch den Fünsternüssen unterworffen: Der Mond ist schön / doch hebt seine Unbeständigkeit den Glantz auf; schön sind die Sterne / sie müssen doch verdunckeln / also auch der Mensch und seine Schönheit / und laufft doch endlichen dahinaus Vanitas Vanitatum. Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Mancher sucht seine Ergötzlichkeit / **bey einen tapffern kühnen Heldenmuth** / wenn er seine Seele in der Faust und auf der Spitze trägt / und den Feind tapffer zubegegnen weiß. Und treibet manchen seine unsinnige Ergötzlichkeit dahin / daß er der Welt Brauch nach den Verlust seiner reputation bloß im Duell, und auf der Spitze des Degens sucht / und wenn er seine Seele den Tod aufgeopffert hat / nennet ers eine Hertzhafftigkeit: O Eitelkeit! wie mancher hat schon deßwegen an statt der Ehre / die er auf Erden dadurch gesucht / Schmach und Schande im Pful der Höllen gefunden? Wie mancher hat diese eitle Ehre so sehr geliebet / und dafür gehalten / daß er in dero Besitzung reich gnug wäre / weñ man aber den Uberschlag des vermeinten Guts gemacht / hat er nichts als Kammern voll Rauchs und Unruh angetroffen und endlich selbst ausruffen müssen Vanitas Vanitatum! Eitelkeit! Eitelkeit! Ach wie gar nichts ist alles duelliren! Mancher sucht seine Vergnügung **im Kugel-runden Glücke** / und vermeinet / wenn er nur von demselben begleitet werde / so hätte er schon das wesentliche Gut / welches von keinen Zufall mag verdunckelt werden. Hält dannenhero diese eingebildete Göttin des Glücks vor seinen GOtt / und scheuet sich nicht derselben im Tempel seines Hertzens einen Altar aufzubauen! Erinnert man sich aber derjenigen / so das Glück iemals angebetet haben / so muß man bejahen /

jahen / daß es nur gespielet / und zwar ein solches Spiel / welches ein trauriges Ende genommen und der Epilogus ausgeruffen: Si rota fortunæ me tollat ad astra? qvid inde? Vanitas! Vanitatum! Eitelkeit / Eitelkeit. Ach wie gar nichts ist der Menschen Glücke! Ein ander trachtet mit höchsten Fleiß **nach grosser Wissenschafft** / der Natürlichen / ja auch wohl der übernatürlichen Dinge / aber man forsche in der Wissenschafft natürlicher Dinge so viel nach wie man wil / die natürliche Ursachen durch ihre Wirckung zuerkennen / so ist es doch mehr nichts als eine Danaidische Mühe / zu welcher unsere Köpffe durchlöcherte Töpffe sind die nimmer voll werden / und wenn man sie recht betrachtet / so muß man doch auch sagen: Vanitas, Vanitatum! Eitelkeit! Eitelkeit! Ach wie gar nichts ist aller Menschen Wissen! Einige unter den eiteln suchen ihre Vergnügung **in den Gastereien** / in herrlichen Panqveten / Essen und Trincken / darinn bestehet ihre Freude / und sättigen ihre Begierden mit allerhand zugerichteten Speisen; Aber wenn wir den Schauplatz der Geschichte ansehen / und befinden werden / wie so mancher Gifft-Tranck in einen vergüldeten Becher / und so manche Bitterkeit unter einen verzuckerten Gericht aufgetragen worden / so werden wir auch da ausruffen: Vanitas! Vanitatum! Eitelkeit! Eitelkeit! Ach wie gar nichts ist der Menschen Essen und Trincken. Andere vermeinen ihre Vergnügung zu finden **bey Bildern und köstlichen Gemälden** / mit welchen die gantze Welt anietzo / als mit vielen Narcissen erfüllet ist: Die kan aber darinnen nicht gefunden werden / denn dieselben sind nichts anders als Zeugen unsers Elendes / und ein Schatten; Denn sie kein ander Wesen haben / als welches die Einbildung ihnen giebet / bietet gleich die Kunst der Natur einen Kampff darinnen an / welche nehmlich die andere in der Menge ihrer Werck übertreffe / so ist doch solches alles der Eitelkeit unterworffen / und mag man über solche Gemälde / wenn sie sollen vollkommen seyn / nichts mehr als die Worte mahlen lassen: Vanitas Vanitatum & omnia vanitas! Eitelkeit! Eitelkeit! ach wie gar nichts! Mancher hat seine Lust **in den schönen Kleidern** / und stoltziret in neuen faſonen wie der Pfau in seinen Federn / da doch solche Kleider von nichts als Eitelkeit zusammen gestickt und geflickt sind / auch darunter nur ein stinckender Maden-Sack stecket: Was sind die Kleider anders als vergüldete futeral, darinnen nichts absonderliches verborgen / als eine sammete Scheide / darinn ein höltzern Rappier stecket. Ich vergleiche den Putz der Kleider mit jenem Frantzösischen Scribenten einen kostbaren Marmelstein / der den Gestanck eines Todten-Cörpers bedeckt / worauf die Grabschrifft stehet: Vanitas, Vanitatum! Eitelkeit! Eitelkeit! ach wie nichts. Ein ander sucht seine Freude **in Palläſten / Lust-Häusern / und löblichen Lust-Gärten:** Man sehe aber an / wo sind die Palläste dieser Welt / der berühmten Stadt Jerusalem? Wo sind die Lust-Häuser Troja? sie sind nieder gerissen / und eingeäschert / und schreien gleichsam aus der Aschen hervor Vanitas!

nitas! Ach wie nichts! Ein ander sucht seine Hertzens-Wonne an den **Schätzen dieser Welt** / an den vergänglichen und betrüglichen **Reichthumb** / und vermeinet / das sey das Paradies seiner Glückseeligkeit / wenn nach dem 144. Ps. seine Kammern voll sind / die heraus geben können einen Vorrath nach den andern / daß seine Schaaffe tragen tausend / und hundert tausend auf seinen Dörffern. Wohl dem Volck dem es also gehet! Solche wissen nicht / daß Reichthum sey ein Schatz des Elendes / und mit einem Worte nichts / und daß diese Rosen unter den Dornen stehen / darüber der jenige so gestochen wird / ruffen muß: Vanitas Vanitatum! ach wie nichts! Viele suchen ihre einzige Glückseeligkeit / **bey ihrer Geburt / hohen Geschlecht und vortrefflichen Adel.** Nun ists wohl wahr / Geschlecht / Adel / ist eine hohe Ehren-Seul / zumahl wenn sie mit den Krantz der Tugend und Gottseeligkeit gezieret ist / iedennoch fallen auch dieselben mit der Zeit umb. Ein Geschlecht vergeht / das ander kommet auf / saget der Weise Salomon bald auf diese Wort: Vanitas Vanitatum! Eitelkeit! Eitelkeit: Und laufft alles dahin aus:

Ach wie gar nichts sind alle Menschen.
Ach wie nichts sind ihre Wercke!

Nichts ist ihr **Leben**: es verschwindet wie ein **Nebel.**
Nichts ist ihre **Freude**: sie verschiesset wie ein **Strom.**
Nichts ist ihre **Schöne**: sie verwelcket wie eine **Blum.**
Nichts ist ihre **Stärcke**: sie zerfället wie ein **Topff.**
Nichts ist ihr **Glück**: es zerbricht wie ein **Glas.**
Nichts ist ihre **Ehre**: sie vergehet wie der **Schnee.**
Nichts ist ihr **Reichthum**: Er verrostet wie das **Eisen.**

Summa **nichts! nichts! nichts!** ist der Mensch mit allem seinem Thun und Vornehmen.

Wer es nicht glauben will / sehe nochmahl an / den vor uns stehenden Cörper / und dencke darbey an den weiland / **Wohlgebohrnen Herrn Vollrath Christoph von Werdensleben** / mein / was sehen wir von seinem **Leben**? Nichts. Was sehen wir von seiner **Freude**? nichts. Was sehē wir von seiner **Schöne**? Nichts. Was von seiner **Stärcke**? nichts. Was von seinem **Glück**? nichts. Was von seiner **Ehre**? nichts. Was von seinem **Wissen**? nichts. Was von seinen **Schätzen**? nichts. Was von **Ihm**? Nichts. **Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Nichts ist mehr übrig / von dem uralten**

alten Geschlechte und Hoch-Adelichen Stamm derer von Werthensleben. Er der Letzte beschleust den Reihen! mit ihm wird Wappen Petschafft und Schild zu Grabe getragen / und wir singen ihm nach: Ach wie nichtig / ach wie flüchtig / sind der Menschen Sachen. Alles alles was wir sehen / das muß fallen und vergehen / wer GOtt fürcht bleibt ewig stehen. Nun dieses letztere hat der in GOtt seeligruhende Herr Werthensleben wol bedacht / darum hat er das / was nichts gewesen ist verachtet / und nach dem was etwas ist getrachtet / und weil er wohl erwogen die Worte Christi Matth. XVI. Was hilffts dem Menschen / wenn er die gantze Welt gewönne / und litte Schaden an seiner Seele / so hat er alles Nichtige und Irrdische qvittiret / und nur vor seine Seele gesorget / zu dem Ende / nicht nur auf seinem Tod-Bette geseufftzet:

HErr meinen Geist befehl ich dir /
Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir ꝛc.

sondern auch solche Worte zu einem Leichen-Text erwehlet. Und weil er solche bey seinem Leich-Begängniß zuerklären mich gebethen / also sind wir willens solche E. L. vorzutragen; Wenn wir vorher werden GOttes Beystand erbethen haben in einem gläubigen Vater Unser.

Die Worte des Leich-Texts / so auf Begehren sollen erkläret werden / sind diese:

HErr meinen Geist befehl ich dir / mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir / nimb mich in deine Hände / O wahrer Gott / aus aller Noth Hilff mir am letzten Ende.

Eingang.

BEstelle dein Haus / denn du must sterben. das ist A. L. die bittre Todten-Post / welche auf GOttes Befehl Esaias der Prophet dem frommen und reichen König Hiskiæ andeuten muste Es. XXXVIII. Predi-ger können nicht allezeit süsse Fried- und Freudens-Bothen / sondern müssen unter weilen auch harte Bothen seyn / und sagen: Ich bin zu dir gesant ein harter Bothe 1. Reg. XIV. 6. Hiskias der König dachte in seinem Sinn: Ich werde nicht sterben / sondern leben / er muste dennoch

noch hören: Bestelle dein Hauß/du must sterben und nicht leben bleiben. Zweierley habt ihr Gel. im HErrn hierbey in acht zu nehmen:

I. Des Todes Andeutung. II. Die Zubereitung.

I. Deutet Esaias den Tod an. Du must sterben / wär es doch kein Wunder gewesen wenn dieser fromme König alsbald in eine Ohnmacht gesuncken / und zu Boden gefallen wäre / denn es hat ja das kleine Buchstaben Wörtlein diese Krafft / daß es die Allerstärckesten krafftloß machet. Es hält zwar die Schrifft und eine jegliche gläubige Seele den Tod vor einen süssen Schlaff/vor eine sanffte Hinfarth/ bey welcher sie singt: Mit Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc. aber der natürliche Mensch hält ihn doch meistentheils vor Gall und Wermuth / und ruffet aus: O Tod wie bitter bistu. XLII. Ja man hat offters Leute gefunden / die nicht einmahl von sterben / ohne Verenderung ihres Angesichts haben hören können. Zu Cölln am Rhein/ überfiel einen begütterten Kauffmann ein unaufhörliches Nasenbluten/ so von keinem Medico kunte gestillet werden / ein Empiricus aber wandte sich von der Kunst zur List / und weil er wuste / daß sich derselbe Mann für den Tod so sehr gefürchtet / sprach er: Was qvält ihr den guten Herrn / er ist des Todes / lasset ihn seinen letzten und besten Willen gegen GOtt und Menschen abfassen / denn er hat keine Zeit mehr übrig. Als der Patient solches gehöret / erschrack er darüber so hefftig / daß sich das Blut auf der Stund gestillet / so grosse Verenderung kan nur die blosse Vermeldung des Todes thun / denn er ist ein König des Schreckens. Job. XIV. Wie ein Löw den Menschen so ihn begegnet / zitternd und bebend macht/ also auch der Tod. Ludwig der XI. König in Franckreich / befahl seinen Dienern / daß sie ihn/ zwar in seiner tödlichen Kranckheit zur Beicht ermahnen / iedoch das schreckliche Wort des Todes verschweigen solten / weil er solchen grausamen Nahmen nicht hören möchte. Eben dieser gab in seiner letzten Kranckheit seinem Ätzt 500. Kronen damit er Fleiß anwenden möchte / sein Leben ihm / so lange möglich / zuverlängern / welches iedoch umsonst gewesen / weil schon im Rath der Heil. Wächter der Stab zerbrochen / und das Urthel du solt des Todes sterben/gesprochen war. Der berühmte Marschall Biron in Franckreich / der sonst ein unerschrockner und muntrer Held war/ als er Anno 1602. zu Paries solte enthaubtet werden / fiel zwar einmahl nieder auf die Knie/ des letzten Streichs zu erwarten / stund aber stracks wieder auf und sagte: O Tod / O bittrer Tod / daß ich doch mein Hertz zwingen könte dich willig anzunehmen / biß er endlich zum drittenmahl niederkniete und sprach: Mein GOtt! mein GOtt erbarm dich mein / und zum Hencker: eile/schlag zu! schlag zu! welches Wort er kaum ausgeredet / da fiel sein Haupt zur Erden. Wie solches die niemals gnug beliebte und belobte Feder eines Geistreichen Magdeburgischen Theologi, in einer Trost-Schrifft der süsse Tod / der Kinder GOttes genant/ beschreibet! O qvam horribilis est mortis aspectus! O wie grausam ist des Todes Anblick einen solchen Menschen! Möglicher ist es fast/ daß der Mensch / seine menschliche Natur verliere / als die Furcht des Todes / wenn er wider seinen Stachel mit anders nichts als mit natürlichen Waffen verpanzert ist. Mancher wil zwar des Todes Bit-

terkeit vertreiben / mit einer Hertzhafftigkeit / aber der Puls seines Hertzens zeiget das Wiederspiel / darum auch kein Wunder gewesen wenn der Todkrancke König Hiskias in einem Augenblick wäre vor Angst und Schrecken gestorben / da er die Toden-Post / Bestelle dein Hauß denn du must sterben und nicht leben / gehöret. Von Kirchero den berühmten Mathematico wird erzehlet / daß er nach mathematischer Kunst / ein künstlich Schnecken-Rohr gemacht / dadurch man in die ferne mit einem reden kan solches zu probiren / hat er dem Pabst zu Rom / welcher ausser seinem Pallast bey enger Lust sich damahls befunden / durch das Rohr in die Lufft zu geruffen. Bestelle dein Hauß / Morgen soltu sterben / worüber denn der heillose Vater erschrocken / sehr kläglich gethan / und betauret / daß er solte so bald die annehmliche Lust und Ergötzligkeit qvittiren / und sich zum Tode præpariren müste / doch hat sich bald Kircherus eingefunden / denselben getröstet / und das Schrecken des Todes durch Entdeckung des Kunststückes und desselben præsentirung vertrieben / daher leicht zu schliessen / daß der König Hiskias / nicht ohne Erstaunung diese Wort auch wird angehöret haben / weil er angefangen zu winseln wie ein Kranig und zu girren wie eine Taube / und geschrien / HErr ich leide Noth / lindre mirs / und dieses wegen des Todes Andeutung. In derselben erfodert Esaias auff Gottes Befehl.

Die Zubereitung: Bestelle dein Haus / spricht er / dreyerley Deutung haben diese Wort nach den dreyen Sprachen. **Im deutschen heists: Bestelle dein Haus.** Ist ein Gleichnis genand von den Miethleuten / wenn sie ein Haus gemiethet und die Zeit nun umb ist / und es des Haußerrn Gelegenheit nicht leidet / sie länger drinnen zu haben / so stosset der Haußherr sie nicht plötzlich aus / sondern kündiget ihnen etliche Tage / Wochen / Monate die Miethe vorher auf / daß sie zu gewisser Zeit räumen und eine andere Herberge sich bestellen können. So handelt GOtt auch mit Hiskiæ / ein Königreich hat er ihn vermiethet / nicht zum Eigenthum geschencket / sondern nur zum Bestand / daß ers zu gewisser Zeit räumen und qvittiren solte / und weil nun die Zeit um / so läst er ihn durch eine zugeschickte tödliche Kranckheit solches auffsagen / er soll sich bereiten auszuziehen / und um eine andere Wohnung sich umsehen. **Nach der Ebreischen Sprache heists:** Præcipe domui, **gebiethe deinen Hauß** / deinem Weibe / deinen Kindern / und hohen Ministris, was sie nach deinem Tode thun / wie sie sich verhalten sollen: denn dieses haben iederzeit die alten Väter im ersten Testament gethan / wie aus den Exempeln Abrahams / Isaacs / und Jacobs insonderheit Gen. XLIX. erhellet. Lutherus der theure Gottes Mann / da er sterben wolte / und seine Muhme eines von seinen Kindern auf den Arm getragen / segnete er dasselbe und sprach: Gehe hin / und biß fromm / Geld wil ich dir nicht lassen / aber einen reichen GOtt wil ich dir lassen / biß nur fromm / da helff dir GOtt zu. O solche Reden gehen tieff zu Hertzen! Also hats gemacht der Christliche Keyser Theodosius magnus, derselbe nachdem

er seine Fehler und Gebrechen hertzlich erkant / bereuet / und geendert/so hat ihn der Höchste A. C. 395. Nach Buchholzeni Rechnung ein seeliges Ende verliehen im 60. Jahr seines Alters. Da er denn vorher nützliche Befehl / der Kirchen wegen gethan / so gar daß Ambrosius von ihm diese Worte führet: Ich habe Theodosium hertzlich geliebet / weil er bey seinem herannahendem Ende vielmehr vor der Kirchen Wohlstand / als vor seine eigne Gefahr sorgte. Wie er denn auch sonst nach Augustini Zeugniß gesagt soll haben. Magis se gaudere qvod membrum Ecclesiæ esset, qvàm qvod in terris regnaret. Er freuete sich vielmehr darüber / daß er ein Gliedmas der Kirchen Gottes wäre als ein Römischer Käyser und Regent auf Erden. Sonderlich ist denckwürdig die Bestellung seines Hauses / die Anstallt wegen des Regiments / und so wohl seines eignen / als der Seinigen Wohlergehens fleißige Erwegung. Denn seine Söhne Arcadius und Honorius so nach ihm regieren solten / waren nach jung / darum bestellte er ihnen seine vornehmsten und tapffersten Leute zu Gehülffen / und gab Rufinum dem Arcadio, Stiliconem aber dem Honorio zu: Den Stiliconem redet er bey seinem herzunahenden Ende/ (fermè moriens) mit vielen Seufftzen und Thränen (verba crebris interrupta suspiriis, & uberrimis perfusa lacrymis) unter andern an folgender massen: Du siheſt Stilico, daß ich ietzo sterben / und bereit bin / in ein ander Leben zugehen / wo ich von alle meinem Thun und Regiment genaue Rechenschafft geben soll. Wenn ich derohalben meine Sünde betrachte/ so muß ich hefftig erschrecken: Wenn ich aber an Gottes Barmhertzigkeit gedencke / so habe ich viel eine grössere Hoffnung. Wie es aber billig ist / daß wir auf seine Barmhertzigkeit all unsere Hoffnung stellen / also gebühret uns gleichwohl auch / daß wir uns vor seiner strengen Gerechtigkeit fürchten. Sintemahl unsere Christliche Religion es gar nicht leidet / daß wir also / wie die Grossen pflegen / in lauter Wollust dieser Welt leben / und also gerade zu in das Himmlische Paradies ohne einige Busse und Abtrag zukommen gedencken. Nun ich bezeuge hiermit / daß ich in den heiligen Christlichen Glauben sterbe / meine Seele befehle ich GOtt / meinen Leib aber der Erden. Und dir Stilico, und dir Ruffino, euch sage ich als meinen treuen Dienern / befehle ich meine liebe Söhne. Denn es ist eine grosse Anzeige einer hertzlich brennenden Liebe gegen die Kinder/ wenn ein Vater auch bey angehenden Todes-Schmertzen derselben dennoch nicht vergessen kan. Aber ich wil euch nur diß einige erinnern / ich wil nur diß einige von euch bitten / ja diß einige will ich euch befehlen / daß ihr nicht gedencket / wie ihr meinen Söhnen ihr Land und Leute erweitern und vermehren möchtet / sondern daß ihr allen möglichen Fleiß daran wendet / damit ihr ihnen treue Diener zuordnet / die GOtt fürchten / und Gerechtigkeit samt dem Friede lieben. Das ist des Glorwürdigen Käysers Befehl gewesen / so hat GOtt auch wollen / es solte Hiskias befehlen / wie ers nach seinem Tod mit ein und dem andern wolte gehalten haben. **Nach der Lateinischen Sprach heist es:** Dispone Domui! **Mach eine Disposition, Ordnung und Testament** / welches vor-

nehmlich siehet **auf Geld und Gut** / darinnen man eine Richtigkeit machet / daß nach dem Tode kein Streit / Zanck und Ungelegenheit entstehe / in welchen man auch der Armen / Nothleidenden und Dürfftigen nicht vergisset / das heist so viel als bestelle dein Haus / **mache ein Testament.** Solches hat der Vater aller Gläubigen Abraham wohl bedacht **von dessen Testament** vor seinem End / wir vor 14. Tagen in der Wochen-Predigt aus den XXV. Cap. Gen. gehöret / daß er all sein Gut Jsaac / den andern Kindern aber Geschencke gegeben / und ließ sie von seinem Sohn Jsaac ziehen / weil er noch lebte. Wohl dem / der an sein letztes Stündlein denckt / und schicket sich dazu mit wahren Glauben und guten Gewissen / warlich **eine richtige** Disposition **gehöret dazu** / denn wer ein gut Gewissen behalten wil / der ist nicht sicher / leichtfertig / nicht Gottloß / sondern frölich im Gott / gläubig an Christum / geduldig im Leiden / andächtig im Gebeth / demüthig im Leben / treu und fleißig im Beruff / vorsichtig in allen seinen Händeln / und befielet sich / sein Leib und Leben / seine Seele / und alles was er hat in die gnädige Hand / Schutz und Schirm GOttes. Lutherus schreibt über das angezogene 25. Cap. Genes. nachdencklich Tom. X. Witteb. Wir werden mit Abrahams Exempel gelehret / daß man ja fleissig dafür sorgen soll / daß wir mit guten Frieden aus diesem Leben abscheiden mögen / und wir nicht Ursache / daraus Zanck und Häder erwachsen / hinter uns lassen / unsers Guts und Nahrung halber / sondern dieweil der Vater noch am Leben ist / sollen die Kinder oder Erben / dessen versichert werden / wieviel einen ieglichen vom Gut gebühren wolle / entweder nach Jnnhalt des Testaments / oder Vermöge des Rechts. Es soll aber **in Verordnung eines Testaments** der jenige / so dasselbe macht / **vorsichtig handeln** / und solches also disponiren und abfassen / daß es den gemeinen beschriebnen Rechten / oder den Gewohnheiten seines Vaterlandes gleichförmig sey. Denn sonst / wo er aus seinem eignen Kopff ein Testament machen will / so wirds geschehen / daß / indem er dadurch Zanck und Hader hat wollen vorkommen / so wird er mit grossen Schaden Zanck und Hader erwecken / weil er solch Testament nicht ordentlich verfasset hat / wie sichs im Rechten gebühret / als der Gottselige Jurist / Joachim von Beust / in seiner Sterbe-Kunst erinnert. Wer andern Leuten wil etwas guts gönnen / geben und erweisen / der thue es bey seinem Leben / so ist er versichert / daß sein gutes Vorhaben nicht etwa hernach von andern verhindert / vermindert oder gar verkehret werde / welches auch den allerfrömsten Leuten zum öfftern begegnet / besage der täglichen Erfahrung. Ja er hat auch den Vortheil davon / daß man ihm davor dancket / und die so seiner Wolthat genossen haben / zu GOtt hertzlich vor ihm beten. Das ist **der Verstand und die Lehre** so aus der Lateinischen version fliesset. Jch überlasse hier das übrige denen Herren Juristen / die den letzten Willen in dreyerley Gattung einzutheilen pflegen: In Testamentum, Codicill, und Donationem

tionem mortis causa, und das Testament wieder / entweder in ein solenne, oder privilegiatum, (das solenne hernach wieder in ein Testam. Fide publica qvod fit coram principe vel apud acta, oder Fide privata, und zwar theils in scriptis coram privatis Testibus: theils sine Scriptis, welches Nuncupativum genennet wird) und Minus solenne: Welches sie wieder eintheilen in Militare, Parentum inter liberos, Rusticorum Tempore pestis, ad pias causas. Ich lasse diese politische Sorten und Arten der Testamenten fahren / bleibe allein bey der geistlichen Bestellung seines Hauses / da ein jeglicher seinen letzten Willen im Testament verfassen und sich zum Tode bereiten soll. O wie thut dem das Scheiden so weh / wie ist ihm der Tod so bitter / der vom Tod nichts wissen oder hören / oder daran gedencken will / biß dieser letzte Feind mit Gewalt / oder bißweilen gar plötzlich und unvermuthet über ihn fällt! zumahl wenn er fühlet / daß er bey seiner anderwärtigen Klugheit gleichwohl die höchste Thorheit begangen / und sagen muß: Non putaram. Das hätt ich nimmermehr gemeinet / daß ich so bald sterben solte / wie schwerlich kan ein solcher mit seinem Datum in Eil bey vielfältigen Anfechtungen des Teuffels / zu recht kommen / darum ist besser man komme dem Treffen zuvor / und bereite sich zeitlich zum Tode / dahin unsere Andacht vor einem Jahre im Horologio εὐθανασίας Mystico, gegangen: Da wir betrachtet haben:

Im I. Theil. æqvilibrium dabey die Erinnerung gegeben:

Bedenck dein Elend.

Im II. Theil. Suscitabulum, darbey zu geruffen:

Thue Buß behend.

Im III. Theil. horarium, dabey vermahnet:

Mach ein Testament.

Im IV. Theil. sonum, darbey allemahl geschlossen:

Nimb ein seelig End.

Wer auch ein solch seelig End erlangen wil / muß seines Testaments nicht vergessen: Hütet euch aber / daß ihr nicht ein solches Testament machet / wie iener Epicurer von welchen Johannes Angelicus schreibt / das / was euer Liebe sonst bekant / aber schrecklich anzuhören ist: Daß nehmlich eine Frau / welche über die massen stoltz und hoffärtig gewesen / ihrem Mann hart angelegen / daß er sein Handwerck / welches zwar etwas / doch nicht gar viel trug / fahren / und sich auf was anders legen solte / und mehr erobern / damit sie in Kleidung / Essen und Trincken / und mehrern Pracht / es dem Reichsten und Stattlichsten könte nachthun. Der Mann ließ sich bereden / bringt durch Recht und Unrecht / auch durch Hülffe des Satans in kurtzer Zeit ein ziemlich Geld und Gut zusammen / lebte mit seinem hoffärtigen Weibe in Pracht und Wollust. Bald darauf wird der Mann todtkranck / das Weib hält mit ihrer Freundschafft an / er möchte ein Testament machen: Dessen er sich Anfangs zwar weigerte /

gerte / aber endlich verbilligte. Da nun der Notarius und Zeugen zugegen waren / sprach er: Erstlich befehl ich meinen Leib und Seel dem Teuffel. Das Weib entsetzt sich und schrie: Ey Mann seyd ihr thöricht? Er antwortet: es muß also seyn. Wem soll ich mich billicher befehlen / als dem ich hie gedienet habe? Darauf fragte sie: was wolt ihr denn mir vermachen? Er antwortet: du solt ewiglich mit mir brennen. Sie schlägt das Heil. Creutz für sich und sprach: Ey da behüte Gott für. Er aber sprach: GOtt hat mit dir nichts zuthun. Du bist Ursach / daß ich mich dem Teuffel um Geld und Guts willen ergeben habe / ich konte dich mit hoffärtigen Kleidern und Schmuck nicht erfüllen / muste mein Handwerck fahren lassen / und die Leute um das Ihrige betriegen. Darum soltu in höllischer Feuer-Gluth Theil mit mir haben. Der Pfarrer selbiges Orths stunde dabey / hörte dieses / tröstet ihn etwas / fragt doch dabey: Was er denn ihn im Testament vermache? Da sprach er: Ihr solt auch mit mir Brodt der ewigen Trübsal essen in der Höllen: Denn ihr habt täglich mein Brod über meinen Tisch gegessen / mein sündlich Leben gesehen / mich aber niemaln darum gestrafft / fürchtende / ihr möchtet umb eine gelbe Suppen kommen: War euch also mehr an meinem Tisch / als Gottes Wort gelegen. Ihr habt eure Wollust gesucht / und meiner armen Seelen darüber vergessen. Bey solchen Testament blieb es / dafür hüttet euch / und lernet ein besser Testament machen: Ja alle Tage macht euer Testament / und stellet euch solches vor / weil doch alle Tage dir dein Hertze zuruffen soll. Bestelle dein Haus / du must sterben und nicht leben. **Wolt ihr ein Formular** eines solchen Testaments hören: So schlaget auf / nicht etwa den bekanten Volckmannum, sondern den sehr erqvickenden Müllerum in seinen Erqvick-Stunden / und so offt euch euer Hertz saget: Bestelle dein Hauß / so sprecht aus seiner 81. Andacht mit ihm andächtig:

„Gott Lob! Ich bin bereit / mein Testament ist fertig. **Mein**
„**Vater** / der du bist im Himmel / und mich erschaffen hast / dir
„vermach ich meine Seele / du hast sie mir gegeben / ich geb sie dir
„wieder. In deinen Händen ist sie am besten verwahret. Auch
„darff ich ein fremdes Gut nicht vereussern. Mein Heiland hat
„mir vorgebetet / deme bete ich nach. Vater in deine Hände be-
„fehl ich meinen Geist. **Mein Bruder JEsu** / der du
„mich erlöset hast / dir vermach ich meine Sünde / ach nimb sie
„auf dich du Lämlein GOttes / der du trägst die Sünd der Welt /
„wirff sie in das Tieffe Meer deiner Wunden / daß ihrer nicht mehr
„gedacht werde in Ewigkeit. **Mein Hertzens-Tröster du**
„**werther Heil. Geist** / der du mich so offt erqvicket hast mit
„himmlischen Labsaal / dir vermach ich meinen letzten Lebens-Blick /
„wenn ich nicht mehr reden kan / so vertritt du mich bey GOTT
„mit unaussprechlichen Seufftzen: Wenn ich nicht mehr hören
„kan / sprich du mir Trost ins Hertz / wenn ich nicht mehr sehen
„kan / erleuchte meine Augen / daß ich nicht im Tod entschlaffe:
„**Ihr Engel** / die ihr mich auf den Händen getragen habt / euer

„sollen seyn die Thränen die ich täglich weine über meine Sünde/ da er-
„qvickt euch damit. Ich weiß doch daß ihr lachet wenn ich weine/ und
„daß Freude im Himmel ist/ wenn ein Sünder Busse thut. **Teuffel**
„wiltu auch was haben/ alle die guten Werck / die nicht aus guten
„Hertzen gethan sind/ wil ich dir geben / fahr damit wohl. **Erde**/
„du bist meine Mutter / hast so viel Jahr durch GOttes Krafft mei-
„nen Leib versorgt / dafür will ich dir den Leib vermachen. Die Mut-
„ter mag des Kindes Grab werden / was liegt mir dran? Nackt
„bin ich von Mutterleib kommen / nackt werd ich wieder dahin fah-
„ren. Job. 1. Pracht soll man mit einem Aas nicht treiben. **Weib**/
„dir erkiese ich einen Mann / der heisset Wittwen Richter. Findest
„auf Erden kein Recht? bleib ihn nur treu / er wird dir Recht schaf-
„fen. Im Mangel wird er dein Versorger / im Druck dein Schutz/
„in der Traurigkeit dein Trost seyn. Darauf verlaß dich nur. Ich
„wil der Welt nicht rathen / daß sie dir ein Leid thue. Er verachtet
„des Wäisen Gebet nicht/ noch die Wittwe wenn sie klaget / die Thrä-
„nen der Wittwen fliessen wol die Backen herab / sie schreien aber ü-
„ber sich wider den / der sie heraus dringt. Sir. 35. 17. 18. 19. Lieben
„**Kinder** / euch wehle ich einen bessern Vater als ihr an mir ge-
„habt / den der da ist der rechte Vater über alles was Kinder heisset
„im Himmel und auf Erden. Eph. III. Der aller Wäisen Vater ist/
„wird auch euer Vater seyn. Der für die jungen Raben sorget/
„wird auch euch nicht aus seiner Sorge lassen. Aber höret meine
„lieben Söhne euren Vater / dienet dem HErrn in der Warheit und
„haltet euch zu ihm rechtschaffen / thut was er befohlen hat/ daß ihr
„GOtt allzeit fürchtet / und ihm trauet von gantzem Hertzen/ Tob.
„XIV. So wirds euch wohlgehen auf Erden. **Ihr Freunde**/
„euch laß ich einen gnädigen GOtt / der ist der beste Freund. Lasset
„von GOtt nicht / so läst GOtt von euch nicht. **Ihr meine**
„**Schäfflein** solt haben/ mein stetes Andencken/ und Vorbitte im
„Himmel: (a) Vergesset ihr gleich meiner und der Meinigen / ich wil
„euer doch nimmermehr vergessen. **Euch Armen** gebe ich einen
„reichen Gott / und ein gläubiges Vater unser / mehr hab ich nicht.
„**Wo bleibt denn mein Gut?** Gold und Silber hab ich
„nicht / und wäre Schande wenn ichs hätt. Was ein Diener Got-
„tes erübrigt muß der Armen seyn / ich habe aber Schätze gesamlet
„im Himmel / die wird GOtt austheilen zu rechter Zeit. Dieser ist
„mein letzter Wille / darauf thue ich meine Augen frölich zu / wenns
„GOtt gefällt. Sehet diß ist die Formul eines schönen rühmlichen
Testaments / erwegt es wohl / betrachtet es offt / zuförderst wenn
GOtt euch lässet zuruffen wie dem König Hiskiä: Bestelle dein Haus
denn du must sterben! **Ich erinnere mich dieser Wort**/
und dieser harten Post anietzo billich bey gegenwärtiger Leichen-Pre-
digt / die GOtt zu Ehren/ und dem Seeligverstorbenen zum Christli-
chen Andencken soll gehalten werden. Vor 6. Wochen / war der

dritte Tag vor des **seel. Herrn von Werthensleben** Tode/ war ich auch **ein solcher harter Bothe**: Denn da ich auf Veranlassung und Erfoderung zu ihm kommen/ tratt ich zu seinem Bette/ mit diesem Willkommen: **Bestelle dein Haus du must sterben/ und nicht leben**/ denn es war fast kein Leben mehr in ihm. Was meint ihr G. Z. solte der seel. Herr hierob nicht erschrecket seyn worden? Solte nicht eine Traurigkeit/ sein Gemüthe plötzlich niedergeschlagen haben? Nein! im geringsten nicht. Ich beruffe mich auf das Zeugniß der Umstehenden. Zwar bey mir selbst dachte ich: Du bringest heute keine gute Bothschafft; Aber bey ihm war sie gut/ denn diese Andeutung gefiel ihm so wohl/ daß er sich bald darauf zum Tode Christlich bereitete. Er war bereit nun zu seinem JEsu zu scheiden/ darum machte er **alsobald sein Testament**/ und richtete seinen letzten Willen auf. Er bestellte sein Haus. Nicht verstehe ich hiedurch **das leibliche Testament**/ so er aufgerichtet in welchem Er (wie die Eröffnung/ und löbliche Exqvirung rühmlich darthun wird/) Kirchen/ Schulen und das Armuth mit einem ansehlichem reichen Legato bedacht und versehen hat. (*b*) sondern ich rede **von dem geistlichen Testament** welches ich ein

Testamentum Nuncupativum

Das er in Beyseyn vieler Leute abgeleget/ anietzo heissen und nennen will/ und das ist sein ietzt abgelesener Leichen-Text/ bey welchen wir uns zwar vorstellen könten: Solenne Testamentum VVerthenslebianum, auch könten wir unserer gewöhnlichen Lehr-Art nach/ die wir bey denen Evangeliis und Episteln observiren/ E Dioptrica Christiana aus der Christlichen Durchsehe-Kunst **das Perspectiv/ Stern- und Fern-Glas der Ewigkeit**/ mit dieser Erinnerung:

Aus GOttes Wort: Des Himmels-Pfort: Der Höllen Ort:
Betrachte fort und fort. (*c*)

E. C. L. auch ietzo in die Hand geben. Weil aber bey dieser Hoch-Adel. Sepultur wegen des ausgestorbenen Hoch-Adel. Stammes derer

von Werthensleben

Wappen/ Helm und Schild

Mit dem Seeligen soll zu Grabe getragen/ und Gebrauch nach zerschlagen werden/ als wollen wir dem Wohlseeligen **Herrn von Werthensleben**/ zum Ehren-Gedächtniß ein **ander Schild** aus den abgelesenen Text auffrichten/ und ist in demselben zu sehen:

Ein

Ein flammend geflügelt Hertz / auf welchem ein gespannter Bogen mit einem Pfeil stehet: Auf dem Helm eine Hand / so das fliegende Hertz aufnehmen will.

Welches Emblema unter andern auch auf der Freuden-Fahne zusehen / und mit dieser Uberschrifft bezeichnet ist:

TIBI COMMENDO
HErr / ich befehl
Dir Hertz und Seel.

Jederman richtet ietzo seine Augen auf das Schild / welches hier vor uns stehet und doch bald zerbrochen soll werden / Ihr M. L. richtet E. Andacht vielmehr hieher auf das Schild / das ich euch vorstellen will / und merckt darbey die Wort:

Sieh Wappen / Helm und Schild /
Jetzt Nichts / ach! nichts mehr gilt.
GOtt ist mein Schirm und Schild /
Dem sich mein' Seel befiehlt.

Nun
GOtt der HErr / welcher ist Sonn und Schild / der uns giebt Gnade und Ehre / der lasse ietzo kein Guts mangeln den Frommen / sondern gebe uns die Gnade sein Heiliges Wort andächtig zu hören / zu seinen Heiligen Ehren Amen.

TRACTATIO.

BEy den Römern / insonderheit denen von Adel G. Z. ist es vormahls bräuchlich gewesen / daß sie ihre Ahnen und Vorfahren lieblich in Wachs haben bilden lassen / und sie in ihren Palatien nach der Reihe in grosser Anzahl gestellet / nicht allein als Merckmahle uñ Denck-Zeichen ihrer Ritterlichen Thaten / sondern auch als Reitzung zu gleicher Tugend. Zuförderst hat man solche Wachsbilder der Ritterlichen Ahnen / bey Adelichen Leich-Begängnüssen in Proceß führen und tragen lassen. An statt solcher Wachs-Bilder sind bey uns die Adelichen Wappen aufkommen / (davon ich ietzo um geliebter Kürtze willen nichts melden will / ob ich es gleich in Willens hatte; sondern es biß zum Druck (d) dieser Leich-Predigt verspahren) diesen Gebrauch haben wir nun auch bey uns erhalten / und sehet ihr diesen vor uns stehenden Sarg / mit schönen Wappen aufs zierlichste geschmücket / und weil nun üblich / daß wenn Adeliche Geschlechte aussterben / das Wappen und Schild zerbrochen wird / und dieses auch nach gehaltener Leichen-Predigt geschehen soll / so wollen wir nu dem seel. Verstorbenen Hn. von Werthensleben zum letzten Ehren-Gedächtnüß

ein ander Wappen oder Schild aufrichten / und in dem Tempel unsers Gedächtnüsses aufhengen.

Zwar Wappen auszutheilen gebühret nur grosse Potentaten / und denen / die von ihnen darzu verordnet sind / aber ein geistlich Ritter-Wappen können auch die Geistlichen ertheilen. Darum so sehet an das Geistliche Wappen / Ihr sehet darinnen dreyerley:

I. Das Hertz welches den Geist und Seele bedeutet.
II. Der Bogen und Pfeil / welcher das Gebeth anzeiget.
III. Die Hand / welche uns der Hand Gottes erinnert.

In welche sich der in GOtt seelig ruhende **Herr von Werthensleben** / und ein ieder sterbender Christ befiehlet. Im Schild præsentiret sich I. Ein Hertz: Sonsten werden offt in Schildern und Wappen Hertzen gesehen: Also führet Hildesheim drey gelbe Hertzen im rothen Feld. Der Graff von Tecklenburg / drey rothe Hertzen. Eilff rothe Hertzen zwischen zwey grünen / nicht gar aufgerichteten Balcken im gelben Feld / führet die Herrschafft Grönnigen. Zwölff rothe Hertzen um einen blauen Löwen im gelben Feld / führet Lüneburg. Achzehen rothe Hertzen / um drey blaue Löwen im gelben Feld hat Dennemarck. Und **der seel. Herr von Werthensleben** / hat ein geflügeltes zu GOtt empor sich schwingendes geflammtes Hertz / in seinem neuen Wappen und Schild. Geflügelt ist es / weil es geschwinde suchet / das / was droben ist: Geflammet ist es / dieweil es in der Liebe JEsu brennet. Und ein solch Hertz will GOtt haben. Gib mir mein Sohn dein Hertz / das Hertz von GOtt / das Hertz zu GOtt: Er ist unsers Hertzens Theil / und wenn mir gleich mein Hertz zerbricht / so bistu doch mein Zuversicht / mein Theil und meines Hertzens-Trost / singet von ihm ein gläubig andächtig Hertz. Das Hertz mitten im Leib: Das Mittel Pünctlein aller Dinge / wil das Mittel-Pünctlein unser Glieder haben. Das Hertz das innerste: GOtt wil nicht den Schaum oder Schein / sondern innere Krafft haben. Dieses Hertz nun bildet ab den Geist: Davon die Kirche singet: HErr meinen Geist befehl ich dir / verstehet aber hiedurch nichts anders denn die Seel / die hat nu ihren fürnehmsten Sitz und Wohnung / wie auch die meiste Wirckung in den Hertzen / nach der Peripatheticorum (e) Meinung: Welche wir ietzo weder annehmen noch verwerffen wollen / weil wir nur im Gleichnüsse versiren. Denn weil die gemeine Meinung / daß / wenn das Hertz zerbrochen / alsdenn die Seele ausfahre / so wollen wir hie durch das Hertz / und in den Hertzen den Geist oder die Seele vorstellen / es möge nu solche ihren Sitz haben allein in den Hertzen / oder anderswo. Dieses ist nun wohl zu mercken / daß es einerley sey: Man sage Geist und Seele / und daß der Geist nicht unterschieden sey

von der Seel/ deñ es ausgemacht/ daß der Mensch nicht aus mehr als zween partibus essentialibus oder wesentlichen Stücken bestehet/ deren das eine ist der Leib / das andere die Seel. Diesem zuwider haben unterschiedliche geschwermet / daß drey unterschiedliche Stücke an den Menschen zufinden sein / nehmlich der Leib / Seel / und Geist/ welche Meynung nicht nur weiland dem Plutarcho gefallen / sondern auch dem Kirchen-Lehrern Gregorio Nysseno, Ditymo Alexandrino, Origeni, ja noch hente von denen Paracelsischen / Weigelianischen Rosenkräntzerischen neuen Propheten / Phantasten und Enthusiasten verfochten wird / welche vorgeben: Der Leib sey Elementarisch / die Seel Engelisch / der Geist Göttlich. Wir wissen hergegen gnugsam aus Gottes Wort/ als welches uns nur die beyden Stücke/ Leib und Seele vorlegt / daß nur 2. wesentliche Stücke des Menschen sind. Wie denn der Grund und Mund der Warheit saget: Matth. X. Fürchtet euch nicht für denen / die nur den Leib tödten / die Seel aber nicht mögen tödten / fürchtet euch aber für den / der Leib und Seel verderben kan in die Hölle! Uberdaß bezeuget solches die Schöpffung des ersten Menschen / darinn allein des Leibes und der Seelen gedacht wird / wie nicht weniger der Tod und Absterben des Menschen / welcher ist separatio animæ à corpore eine Trennung des Leibes und der Seelen. Und ob schon die Schrifft zu Zeiten / welches uns die Weigelianer und ihre Spieß-Gesellen vorwerffen/ (vid. M. Adam Speng-leri Extract. cont. Weigel. p. m. 187. Seel und Geist als unterschiedene Stücke anführet/ als Luc. 1. Meine Seel erhebt den HErrn/ und mein Geist freuet sich ꝛc. Ebr. IX. 12. Das Wort GOttes scheidet Seel und Geist. It. 1. Thes. V. v. 23. allwo Geist/ Seel und Leib angeführet wird/ so ist doch zuwissen/ daß mehr Arten zu reden seyn / damit das Wesen und die Begierden des Menschen ausgesprochen werden. Und ist nicht die Frage zwischen uns und den Weigelianern / ob nicht solche mehr Wörter und Arten zu reden seyn? Denn solches gestehen wir gern / daß an statt des Leibes unterweilen ein ander Wort gebraucht wird / und an statt der Seelen das Wort Geist: Als im Prediger Sal. XII. 7. Der Staub (der Leib) muß wieder zur Erden werden / und der Geist (die Seele) wieder zu Gott kommen; sondern das ist die Frage: Ob der Geist ein absonderliches / wesentliches / unterschiedenes Stück sey von dem Menschen? Solches ist aus angeführten Sprüchen der Schrifft noch nicht erwiesen / denn es folget nicht: es wird des Geistes gedacht/ derowegen ist es ein wesentliches Stück des Menschen / sonsten würde es folgen müssen / daß nicht nur 3. sondern 6. Theil des Menschen seyn müssen / weil Ebr. IV. auch gedacht wird des Marcks / Bein und Hertzen. Werden demnach Seel und Geist zusammen gesetzt / wenn ein andächtiges Hertz / sich zu GOtt schwinget / betet / singet / geistliche himmlische Dinge betrachtet von allen seinen Kräfften / und mit voller Andacht GOtt lobet / als Luc. I. oder wenn der gantze Mensch durch und durch soll vollkommen gemacht werden/ als 1. Thess. V. v. 23. &c. Kregelius in seiner Wiederlegung des Felgenhauers spricht p. m. 103. Es wird durch Geist und Seel von Paulo entweder ein Ding verstanden / oder er verstehet unterschiedlich die 2. Theile der Seelen / und verstehet durch den Geist die Vernunfft und das Verständnüß / durch die Seele den Willen und di

Begierden / und will Paulus alles nennen / was am Menschen ist / dabey lassen wir es auch bewenden / und verstehen durch den Geist / welchen wir im Hertzen præsentiren die Seele des Menschen / die ist ein Geist / und geistliches Wesen / die nicht kan befühlet / betastet / begriffen / am wenigsten getödtet werden. Haben also hie auch etwas aus der Pnevmatic zu studiren / und eine geistliche Geist-Betrachtung anzustellen / da denn zu wissen / daß durch das Wörtlein Geist / bißweilen angedeutet werde GOtt der H. Geist / die dritte Person in der Gottheit / und wird genennet: der Geist der Warheit / Joh. XVI. Er ist ein Geist ratione essentiæ, wegen seines Wesens / weil er eines geistlichen Göttlichen Wesens ist / welches er mit dem Vater und Sohn æqualissime besitzt / darnach ratione virtutis activæ, wegen seiner wirckenden Krafft / sintemahl er ein allmächtiger / kräfftiger / thätiger Geist / eben wie die erste und andere Person und dañ insonderheit ratione virtutis passivæ, wie ein gesunder Verstand / etliche reine Theologi reden / weil er vom Vater und Sohn / auf eine Göttliche unbegreiffliche Weise geblasen / ja wie Müllerus redet gegeistet wird / und deßwegen spiraculum orig. Jehovæ, der Odem und Geist ihres Mundes genennet wird / welches seine proprietas personalis ist / so ihme alleine zukömmt / daher auch alle seine Wirckung und Bewegungen geistlich sind / sintemahl er nicht nur geistlich gesinnet / und all sein Wohlgefallen an geistlichen Gedancken / Worten und Wercken hat / sondern auch dieselben in den Hertzen der Menschen wircket und erwecket. Und dieser Geist ist insonderheit bey Sterbenden geschäfftig und thätig / der muß in meinen und deinen Hertzen schreien Abba lieber Vater / denn er allein giebt Zeugniß unsern Geist / daß wir GOttes Kinder seyn / er ist im Tode der Sterbenden Tröster / Labsaal und Erqvicker / Weg-Weiser und Salbung / er ist gleich einen Thau und Regen-Wasser / der die Hitze der Anfechtung dämpffet / aber diesem Geist befielet ein Sterbender hie in Text nicht / sondern wir seufftzen vielmehr:

Wenn mein Mund nicht kan reden frey /
Dein Geist in meinen Hertzen schrey /
Hilff daß mein Seel den Himmel find /
Wenn meine Augen werden blind.

Geister sind auch die heiligen Engel. Ps. 104. Du machst deine Engel zu Winden רוחות Spiritus, zu Geistern: und deine Diener zu Feuer-Flammen / sind sie nicht allzumahl dienstbare Geister? Ebr. 1. Doch ist zwischen ihnen und GOtt ein sehr grosser Unterschied / denn Gott ist ein unendlicher unerschaffener Geist / die Engel aber sind erschafne und endliche Geister / und diese Geister finden sich auch bey den Sterbenden ein / und warten auf den Geist und Seele des Menschen / dieselbe an die Pforten des Himmels / gleichwie des Lazari zu begleiten / und in Schoos Abrahæ tragen. Luc. 16. Denn wie sie der feurige Wagen gewesen / auf welchen Elias im Wetter gen Himmel gefahren / 2. Reg. 2. also sind sie auch unser Gast-Wagen / auf den wir gen Himmel fahren / wenn uns die Erde ausspert / unser Braut-Wagen / auf dem die verliebte Seele ihrem Himmlischen Bräutgam entgegen geführet wird / unser Triumph-Wagen / auf dem wir mit herrlichen Sieg in das Himmlische Capitolium einziehen. Diese Himmli-

sche Fron-Geister warten auf bey denen Sterbenden/wie solches von den geistreichen Mann Johann Sauberto bekant / welcher auf seinen Tod-Bett beyde Arm und Hände empor gehoben und geruffen: O viel tausend heilige Engel / ach sehet! ach sehet! ach sehet doch. Darumb hält auch ein sterbender Christ an und singt:

Laß deinen Engel mit mir fahren/
Auf Eliæ Wagen roth/
Und mein Seele wohl bewahren ꝛc.

Ach HErr laß deine liebe Engelein/
Am letzten Ende die Seele mein/
In Abrahams Schoos tragen. ꝛc.

Geister werden auch die Teuffel genennet/ aber böse Geister unter den Himmel / die in der Fünsterniß dieser Welt herrschen. Eph. VI. Die sind auch bey dem Tod der Menschen sehr geschäfftig / und finden sich so wohl bey der Gläubigen als Ungläubigen Sieg-Bettlein ein. (Davon ich ein weniges / worauf ich mich damahls in der Predigt beruffen / hersetzen will. Cromerus erzehlet / daß ein ungerechter / und Raubsichtiger Mann / endlich mit der Verzweifflung gestrafft/ und an seinem Ende so geängstiget worden / daß alle geistliche Trost-Tröpflein / womit man ihn angesprützet / unfruchtbarlich an ihn vertrocknet / und er also ohne alle Hoffnung als ein Verzagter dahin gestorben / nach dem alle andere Anwesende / vorher ein furchtsames Gereusch oder Getöß von vielen Streichen und Schlägen vernommen / auch an dieses verfluchten Patienten Leibe / blutrünstige Blut-Mähler / und braune Striemen / nicht ohne hefftige Bestürtzung gefunden / welche ohn allen Zweiffel / von den Höllischen Geistern und Teuffel hergerühret. Den Frommen und Gläubigen kommt zwar der Teuffel auch bißweilen / zumahlen denen/die etwas schwachgläubig sind / mit Höllischen Gemählten / und Verzweifflungs-Gedancken aufgezogen; wird aber durch ein fleißiges Gebeth von ihnen zuletzt vertrieben / und seine List zu nicht gemacht. Denn das noch glimmende Glaubens-Füncklein / welches der Heil. Geist in ihnen erhält / und das Blut JEsu Christi / womit sie ihr Hertz bestrichen haben/verdirbt ihm nach einem harten Strich/alles sein Gauckel-Spiel/ daß er ihnen den Sieg muß lassen / und damit wir auch solchen erhalten / so seuffzen wir in der Zeit zu GOtt:

Die bösen Geister von uns treib /
Mit deinem Geist stets bey mir bleib.

Endlich so wird durch den Geist die Seel des Menschen verstanden / und dahin gehen die Wort unsers Leich-Texts. HErr meinen Geist befehl ich dir. q. d. HErr meine Seel befehl ich dir: redet in numero singulari. Denn der Mensch nur eine Seele hat (*f*) und diese ist auch ein Geist der weder Fleisch noch Blut an sich hat. Ein Geist ist also die Seele / ratione essentiæ & ratione efficaciæ, per spirationem enim sese exerit, habetqve spirituum affectiones tùm positivas tùm negativas, und also nennet David die Seele einen Geist. Von diesen Geist oder Seel haben die Jüden nicht wenig Irrthümer / insonderheit de præexistentia (*g*) und ältern Ursprung. Von den Leibern statuiren sie: daß die Seelen lange zuvor das Leben hätten / ehe sie mit dem Lei-

bern vereinigt würden/welches sie von denen Heidnischen Philosophen angenommen und geglaubt / massen sie durchgehends / wo nicht alle / doch die meisten davor gehalten / daß die Seelen der Menschen / so viel derer in der Welt gelebet / und noch leben / auch noch ins Künfftig biß auf den jüngsten Tag seyn werden / alle zugleich und auf einmahl in den Tagen der Schöpffung / und zwar am ersten Tag mit dem Liecht alsobald von GOtt erschaffen wären / und würden an einen gewissen Ort in voller Freud und Vergnügungen verwahret / bis es Zeit sey / daß eine nach der andern / wie denn geschehe / in ihren Leib herab in die Welt gesendet / und eingegossen werde / darinn sie so lang verbleiben / biß sie im Tod ihr Schöpffer wieder abfordere / und an einen andern gewissen Ort ausser dem Leib versetze / woselbst sie biß zur Aufferstehung des Leibes aushalten müsse. Dannenhero (wie Carpzov. in einer Leich-Predigt über den 19. und 20. vers. des VIII. Cap. Sap. p. 23. erwehnet) wenn sie in Massecheth Afoda Sara auf die Frage von der Ankunfft ihres Messiæ antworten sollen / mit solcher Nachricht sich herfür thun / Er werde kommen / wenn alle im Anfang der Welt erschaffene Seelen werden mit ihren Menschlichen Leibern vereinbahret seyn / sie setzen auch dazu Gott habe die Seelen zu Paaren / immer zwey und zwey erschaffen / eine Manns und Weibes Seele zugleich / und daher komme es / daß zwischen Eheleuten eine friedliche und glückselige Ehe geführet werde / wenn nehmlich diejenigen Personen zusammen heyrathen / deren Seelen im Anfang zusammen erschaffen seyn / hingegen entstehe eitel Zanck unter ihnen / wenn einem eine Person von ungleicher Seelen zugesellet werde. Welches der von wenig Jahren in Holland lebende R. Manasseh Ben Israël an unterschiedenen Orten seiner Schrifften gar vielfältig bezeuget / auch sonsten hin und wieder in den Rabinischen Schrifften zu finden ist / allein es sind Fabeln / welche keinen Grund in Heil. Schrifft haben / und auch so wohl in der Kirchen Gottes / als auch auf hohen Schulen (davon des berühmten Thomasii Oration opposita illorum errori, qvi asserunt præexistentiam, animarum humanarum / zu lesen /) wiederleget. Wir wissen dieses daß GOtt dem Menschen die Seel und den Geist / vermittelst der leiblichen Empfängnüß schencke und gebe / und solche als ein Lehn-Gut darthue / dasselbe zuverwalten / im Tode aber wieder abfodere / und dermahleins Rechenschafft fodere. Darumb sich der Mensch um nichts mehr in dieser Welt bekümmern soll / als um seine Seele: Und das thut auch eine gläubige Seele / so gar / daß sie auch alles andere darüber vergisset / und stets der Wort JESU sich erinnert / was hilffts dem Menschen / wenn er die gantze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele. Matth. 16. Darum besinne dich wohl liebe Seele / und so lieb dir deine Seele ist / so nimb dieselbe in acht: und gedencke daß die gantze Welt nichts sey gegen die Seele. Welches in seinem unvergleichlichen Seelen-Schatz M. C. S. p. 1. p. 5. §. 10. also vorstellet: Unser Heiland leget / so zu reden / die Menschliche Seele in die eine / und die gantze Welt in die andere Wag-Schaale / und giebt für jene den Ausschlag / sagend: Wenn ein Mensch schon die gantze Welt mit aller ihrer Herrligkeit / Ehre / Hoheit / Reichthum / Schätzen / Wollüsten / Pracht und Freude könte gewinnen / so hätte er doch nichts gewonnen / so er seine Seele dafür ver-

verlieren solte. Es wäre eben/als wenn ich einem wolte hundert tausend Thaler / oder etliche Millionen für sein Hertz geben / was hilfft ihn das Geld / wenn ers schon in grossen Säcken und Beuteln umb sich stehen / und den Besitz davon hätte / wenn ihm dagegen bald/ nachdem er das Geld empfangen / das Hertz aus dem Leibe solte gerissen werden? Was Geld ohne Leben? und was ist der Welt Gut/ohne die Seele? Was hilfft die Eitelkeit ohne die Ewigkeit? Was hilffts/ wenn ich alles habe / und besitz es eine kleine Zeit/ und verliere mich selbst und meine Seele in Ewigkeit. Darum muß ein Mensch nichts mehr sich angelegen seyn lassen / als daß er seine Seele / den edlen Schatz wohl verwahre / denn sie ja der edelste Theil des Menschen. Zwar wollen wir die Herrlichkeit / Zierlichkeit / und Köstlichkeit des Leibes nicht verwerffen / denn derselbe über alle massen köstlich und zierlich von GOtt formiret ist / doch muß man der Seelen den Vorzug geben / weil sie weit edler und künstlicher von GOtt formiret ist. Welcher Künstler wird was so ausarbeiten und zieren / als die Seele von GOtt gezieret ist. Magna sanè est corporis præstantia, sagt Chrysost. anima tamen tantò præstantior qvantò corpore melior. Denn was ist der Leib? der Seelen Höle / Haus und Hütte / wer achtet das Schloß / wenn der Fürst heraus / wer achtet das Haus wenn der Herr todt: Wer achtet den Bauer wenn der Vogel weg. Der Leib ohne Seele ist ein leeres / ein wüstes Haus / ein todes stinckendes Aas/ aber die Seel ist viel herrlicher/ und weit künstlicher. Nicht als wenn sie wäre ein stück vom Wesen oder Odem GOttes / wie der Heide Horatius, der die Seel divinæ particulam auræ genennet / und mit ihm die Gnostici, Cerdonianer, Marcioniten, Priscilianisten / ja auch Flacius in diesem Stück geirret / sondern daß sie ein köstlich / edel und herrlich Werck GOttes / ein θαῦμα θαυμάτων ist / und ist auch was wunderliches in der Welt zufinden / so ists die Seele / ist was herrliches / so ists abermahl die Seele. Herrlich ist sie/ nicht nur wegen der Schöpffung/ sondern auch wegen der Erlösung: Kunte doch kein Bruder iemand erlösen / noch Gott iemand versöhnen/denn es kostet zu viel seine Seele zuerlösen / diese aber hat erlöset JEsus Christus / ach wie sauer/ wie sauer ist es JEsu worden / die Seelen der Menschen zu erlösen: Herrlich ist die Seel/ wegen der Unsterblichkeit / die Welt muß vergehen / die Himmel zerschmeltzen / alles wie Rauch verschwinden / wie Wachs zerfliessen / der Leib muß verwesen / die Seel bleibt ewig:

Die Seel bleibt unverlohren/
Geführt in Abrahams Schoos/
Der Leib wird neu gebohren. ꝛc.

Und gehet mit Leib und Seele also her / wie Levit. XI. mit den unreinen Gefässen Vorbilds Weise umzugehen der HErr befohlen hat/ denn es muste ein Unterscheid unter solchen gehalten werden / die irdenen musten zerbrochen und zerschlagen / die starcken köstlichen hingegen mit Wasser gebadet oder durchs Feuer gereiniget werden: weil denn unser Leib ein irden Gefäs ist / muß er zu Staub / und zerbrochen werden / die Seel hingegen / ob sie wohl durch die Sünde verunreiniget / wird doch nicht zernichtet / sondern durch das Blut und den Geist JEsu / gereiniget und im Hause GOttes angenommen. Weiter von dieser Menschlichen Seele zu reden/ leidet ietzo die Zeit nicht:

Diß aber bitte ich dich liebes Hertz / diß verlange ich als dein Seelen-Sorger von dir / daß du ja deiner Seelen warnehmest / absonderlich in dieser letzten Zeit / da der Teuffel nach deiner Seelen trachtet / so gib ja acht / daß er an dir hab keine Macht: Du sieheſt ja / wie es die Epicuriſche und Atheiſtiſche Rotte machet / daß ſie vor nichts weniger / als für die Seele ſorget: Der Leib wird bekleidet / die Seele gehet bloß: Der Leib wird geſpeiſet / die Seele hungert: Der Leib wird getränckt / die Seele dürſtet: Der Leib wird erqvicket / die Seele verſchmachtet: Der Leib wird geehret / die Seel wird geſchändet: An den Leib denckt iederman / an die Seel niemand. Daran will niemand dencken / thut Leib und Seel verſencken / manchen Chriſten thut es träncken. Ach was wirds dich denn helffen / wenn du alle Schätze dieſer Welt hätteſt / und verlöhreſt deine Seele! ach deine arme Seele. Ein Seelen-Mörder iſt der Teuffel! Was biſt du denn wenn du deine Seele ſelbſten mordeſt? ein Teuffel! O Schand! O Schad! Ach ſo ſchafft doch / ſchaffet mit Ernſt / daß ihr ſeelig werdet mit Furcht und Zittern / enteuſert euch von der Welt / die ihr Seele und Seeligkeit ſo gering ſchätzet / darüber wir klagen müſſen:

O Narrheit groß / daß iederman
Die Seeligkeit verachtet /
Man ſingt / man predigt was man kan /
Die Welt der Welt nach trachtet /
Und für den Himmel ſucht hie Mehl /
Denckt an den Bauch / vergiſſt der Seel /
Die doch nicht ſoll erſterben!

Und weil ſie nicht ſoll erſterben / ſondern ewig (O Ewigkeit O Donner-Wort /) ewig! (O Schwerd das durch die Seele bohrt!) ewig (O Anfang ſonder Ende!) ewig Leben ſoll entweder bey GOtt in himmliſcher Freud / oder bey dem Teuffeln im hölliſchen Leid. Ey ſo nehmet eure Seelen ſo in acht / daß ſie in Ewigkeit bey GOtt leben / und in Freuden ſchweben mögen. Von einem frommen Mönche (oder wie er von Baron. Epit. Annal. Eccleſ. L. X. ad A. C. 980. p. m. Sanctiſſimus eremi cultor, qvi apud Calabriam agebat) Nilus genannt wird / berichtet / daß als ihn Keyſer Otto der III. beſucht / und allerhand Gottſelige diſcurſe ſein Chriſtenthum betreffend / mit ihm geführet / Er der Käyſer / indem er Abſchied nehmen wollen / ihm ſeine Gnade angebothen / und erlaubet er ſolte etwas von ihm begehren / er würde ihm daſſelbe nicht verſagen: Worauf Nilus unerſchrocken zu dem Keyſer getreten / ſeine Hand auf deſſen Bruſt gelegt und geſagt: Nichts kan mir angenehmers von E. Majeſtät geſchencket und gegeben werden / als wenn ſie ihre Seele / die in dieſen Cörper wohnet / fleißig in acht nehmen / daß ſie nicht verlohren werde. Denn ob wohl dieſelbe in Käyſerlichen dignitäten ietzo leben / ſo müſſen ſie doch ſterben wie andere Menſchen-Kinder / und für GOttes Richter-Stul einmahl von ihrer Seelen Rechenſchafft geben. Welches der Käyſer nicht nur zu Gemüth gezogen / ſondern auch ſeine Seele für wiſſentlichen Tod-Sünden zu verwahren angelobet. Nun meine Gel. im HErrn JEſu / von euch verlange ich auch nichts mehr / als daß ihr eure Seelen nur in acht nehmet / was hilfft euch euer Reichthum / Geld und Gut / wenn ihr die Seele verlieret / und was hilfft mich alle eure Gaben und

Ge-

Geschencke wenn gleich dieselben ein Käyserthum überwegten/ und ich verwahrlosete eure Seelen? Aug um Aug/ Zahn um Zahn/ Seel um Seel. Darum suche und verlange ich nicht euer Gold und Silber/ nicht eure Schätze und Reichthum/ sondern eure durch Christi Blut geheiligte Seelen/ die sind mein Schatz/ meine Ehre/ mein Reichthum. Die Liebe zu JEsu und euch/ ja zu meiner Seelen selbst dringet mich daß ich ruffe: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen/ denn sie wachen über eure Seelen/ als die da Rechenschafft dafür geben sollen. Darum so wachet! Was uns gesagt wird/das geht auch euch neben uns an/ wachet und sorget für eure Seelen/ ja versorget sie. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes/ und nach seiner Gerechtigkeit/ so wird euch das andere alles zufallen/ sorgen wir für unsere Seelen/ so sorget GOtt für unsern Leib. So befehlet demnach GOtt eure Seele und euren Geist und sprecht: HErr meinen Geist befehl ich dir! wenn ihr aufstehet so sprecht:

HErr ich befehl dir Leib und Seel/
Und alls in deine Hände/
In meiner Angst und Ungefäll/
HErr mir dein Hülffe sende.

Befehlet GOtt eure Seele wenn ihr auch wieder zu Bette gehet und sprecht:

Laß mich diese Nacht empfinden/
Eine sanfft und süsse Ruh/
Alles Ubel laß verschwinden/
Decke mich mit Seegen zu/
Leib und Seele Gut und Blut/
Weib und Kinder Haab und Gut/
Freunde/ Feind und Haus-Genossen/
Sind in deinen Schutz geschlossen.

Befehlet GOtt eure Seele im Leben/wenn ihr aus und eingehet/ befehlet sie ihm auch endlich im Sterben/ und seuffzet:

JEsu der du meine Seele/
Hast durch deinen bittern Tod/
Aus des Teuffels finstern Höle/
Und der tieffen Sünden Noth/
Kräfftiglich heraus gerissen/
Und mich solches lassen wissen/
Durch dein angenehmes Wort/
Sey doch ietzt O GOtt mein Hort.

Und soll solch Empfehlung und Versorgung der Seelen am allermeisten am Ende des Lebens geschehen/ dahin auch das Seuffzerlein zielet: O wahrer GOtt/ aus aller Noth/ hilff mir am letzten Ende/ weil es doch heist: Ende gut/ alles gut: Wer seine Seele am Ende des Lebens wohl versorget/ der macht alles gut. Das Ende krönet alles. Viel Menschen versorgen wol Anfangs ihre Seele wohl/ bald aber werden sie müde/ und leben ohne Sorge in den Tag hinein/ das ist zubeklagen. Solche sind gleich den Felsichten Acker/ nehmen das Wort mit Freuden an/ schiessen eilend auf/ als wolten sie auf einmahl in den Himmel wachsen/ aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe/ weil sie keine rechte Wurtzel gefasset haben; sie leben Anfangs

reichlich in vollem Uberflus/ aber alsdenn müssen sie darben / und haben nicht für ihre arme Seele. Was hilffts ihnen denn? Was hilffts daß ein Schiffer sein Schifflein wohl durch die See bringt/ und alles Ungewitter überstehet / so ers hernach im Haven sincken läst? Was hilffts/ daß ich meines Hertzens Krüglein voll köstlichs Oel samle/ so ich alles unter Wegens verschütte und hernach / wenn ich bey Ankunfft meines liebsten Seelen-Bräutigams JEsu/ meine Lampe anzünden soll / nichts habe? Kein Lauffer bekömt das Kleinod / er erreiche denn das Ziel. Kein Kriegs-Mann wird gekrönet / er vollführe denn den Kampf und erhalte den Sieg: Darum M. L. wendet allen Fleis an / daß ihr eure Seele zuförderst an eurem Ende wohl versorget / und sprecht: Mein Seel an meinem letzten End/ befehl ich dir in deine Händ / und aus dem Leich-Text:

O wahrer GOtt / aus aller Noth /
Hilff mir am letzten Ende.

Und solches hat auch gethan der in GOtt seelig ruhende **Herr von Werthensleben** / denn als ich ihn erinnert der Worte JEsu/ daß dem Menschen doch nichts helffe / wenn er gleich die gantze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele; So hat er seine Seele wohl versorget/ nicht nur mit der Speise des Göttlichen Worts/ sondern auch mit dem wahren Leib und Blut JEsu Christi seines Heilandes / und da er vermerckt / daß nun der Tod Leib und Seele scheiden und trennen würde / so fing er an hertzinniglich zu seuffzen:

HErr meinen Geist befehl ich dir/
Mein GOtt/ mein GOtt weich nicht von mir/
Nimb mich in deine Hände/
O wahrer GOtt/
Aus aller Noth/
Hilff mir am letzten Ende.

Das war sein Verlangen / das war sein Seuffzen / das war

II. Sein Gebeth.

Welches wir zu betrachten haben / und ist uns im Schild / dasselbe vorgebildet **durch den / auf den gespannten Bogen liegenden Pfeil** / welcher auf den geflügelten Hertzen ruhet: Sonsten sind unterschiedliche Gleichnüsse / so wohl der Heil. Göttlichen Schrifft/ als auch anderer Kirchen-Lehrer/ in welchen das gläubige Gebeth abgebildet wird / es sind allerhand liebliche und schöne Nahmen / welche demselben zugeleget werden. Bald wird es genennet das geistliche Räuchwerck / Psal. 141. Mein Gebet müsse für dir tügen wie ein Räuch-Opffer. Bald ein Schlüssel zum Schatz Gottes / bald ein Echo: Wieder ein Wehr und Waffen: Anders wo der Himmels-Schlüssel / wiederum eine Kette / ein Opffer / eine Trost-Qvell / ein Kern woraus ein gantzer Baum / mit Aesten / Zweigen / Blumen / Blättern / Früchten wächset. Uns beliebet hier das Gebeth unter dem Gleichniß eines **Bogen-Schusses** vorzustellen.

Wohl

Wohl dem der gerade und gewisse schiesset / und das Ziel erreicht / der wird gewiß das Kleinod erlangen: Diese allegoria und Vergleichung des Gebeths giebt uns der Geist GOttes selbst an die Hand 2. Sam. I. v. 22. Da von Jonathan gesaget wird / sein Bogen habe nie gefehlet. Der Geistliche Jonathan, das ist ein rechtgläubiger Christ / und Bund-Genos GOttes / ist hie der Schütz / dessen Bogen / das ist mit Reu und Leid gekräncktes / mit Christi Blut besprengtes Hertz niemals fehlet / derselbe ists / der zuvor durch Buß seinen Pfeil poliret und saubert vom Rost; durch Demuth und Gedult / die Nerv-Senn-Ader Seite tieff spannet / so tieffer das Hertz sich demütiget / ie höher flieget der Pfeil empor / ie schärffer durchdringet er. Des Glaubens Liecht ist das erleuchtete Auge / so gantz genau und eben auf den Zweck siehet / welcher ist das Hertz GOttes als das schwartze in der Scheibe. Die columel oder vasis, darauf die Pfeil gelegt werden / ist das Creutz Christi (dem sie in der Figur und Gestalt gleich /) oder der gekreutzigte Christus; **die Pfeil** / so in devotion und Andacht gleichsam brennen ist das Gebeth selbst / da der gläubig sterbende und mit dem Tode ringende Christ bittet und seufftzet:

HErr meinen Geist befehl ich dir /
Mein Gott / mein Gott / weich nicht von mir /
Nimb mich in deine Hände /
O wahrer GOtt /
Aus aller Noth /
Hilff mir am letzten Ende.

Er spricht HERR: Wendet sich zum grossen GOtt / den HErrn Himmels und der Erden / der im Anfang / Mittel und Ende unsers Lebens hilfft und allein helffen kan / dieser HErr ist sein Schild und sein grosser Lohn: Dieser HERR ist Sonn und Schild. Psal. LXXXIV. als wolt er sagen: Der HErr ist meine Stärcke und mein Schild aus den 28. Psalm. welches die Vulgata giebt Protector meus, eben so unrecht nicht / weil die Alten insonderheit ihren Schutz durch die Schilde gesucht / voraus die Soldaten in den Streit die auch daher ἀσπιδῆρες clypeati beschilderte / ingleichen ἄνδρες ἀσπιδοφραγμένοι, Viri clypeis muniti. Männer die mit Schildern gewapnet seyn / von den Eurip. in Heracl. und Iphip. sind genennet worden / also spricht auch David von diesem HErrn / Er sey sein Schirm und Schild: Ja wohl **er ist ein köstlicher Schild!** Von den Bräuten der Jüden meldet Hieronymus, daß sie an ihren Hochzeit-Tagen an den Säumen ihrer Kleider gestickte Schilder gehabt / in welchen die Bildnüsse ihrer Vorfahren zusehen gewesen; Die Jüden schmückten auch an dem Fest des neuen Altars den Tempel mit güldnen Krantzen und kostbaren Schilden I. Macc. IV. Simon der Maccabeer Fürst übersandte dem Rath zu Rom einen Schild 1000. Pfund schwer. I. Maccab. XIV. Welches nach Büntings Ausrechnung eine Tonne Goldes machen soll / daß muß ein köstlicher Schild gewesen seyn. Dieser HErr noch köstlicher / was ist Silber und Gold gegen ihm? Gold ist wie Sand / und Silber wie Koth zu rechnen. Sap. VII. Er ist herr-

licher und mächtiger denn alle Herrligkeit dieser Welt. **Er ist ein nützlicher Schild.** Als ietzt beniemter Schild nach Rom geschickt worden / ward hierauf ein Bund gemacht / zwischen Römern und Jüden: Nachdem GOtt uns unsern HErrn JEsum geschenckt / als den Engel des Bundes / der unser Schild und Schirm ist / so hat er sich auch wieder mit uns in einen Bund begeben / Ezech. XVI. daß wir nun Bundes-Kinder seyn / Act. III. und den Bund eines guten Gewissens mit GOtt haben / 1. Petr. III. Die Heidnischen Soldaten brauchten ihre Schilder an statt der Särge und Ruhe-Stättlein: Massen iene Lacedemonische Mutter als ihr Sohn in den Krieg ziehen solte / ihm den Schild mit diesen Worten gegeben: ἢ τὰν ἢ ἐπὶ τὰν, aut hunc redde, aut in hoc redi, entweder diesen scil. bring mit / oder in diesen / scil. Laß dich bringen und begraben. Das beste so wir wünschen mögen / ist die Ruhe. Wie hertzlich sehnet sich ein Wanders-Mann nach der süssen Abend-Ruhe? Die Ruhe ist das beste. GOtt ruhet im Hertzen eines Gläubigen: Das Kind ruhet unter den Hertzen seiner Mutter / GOtt aber ruhet in dem Hertzen seines Kindes. Die Seele des Menschen ruhet auch gern / wo aber? Nirgends als in GOtt. Ein iedes Ding ruhet in seinen Ursprung: Wirfft man einen Stein gleich öffters in die Höhe / so fällt er doch allzeit wieder herunter zur Erden. Die Erde ist ein Schoß / da sucht er seine Ruhe / so eine gläubige Seele bey GOtt / der ist ein recht Ruhe-Schild. Da finden wir Ruhe in der Noth: Matth. XI. Ruhe finden wir auch im Todt / denn seelig sind die Todten die im HErrn sterben / sie ruhen von ihrer Arbeit. In diesem HErrn und Schilde / schlaffen wir ruhig ein und sagen auf unsern Bettlein: So schlaff ich ein und ruhe fein. Ein iedes Ding ruhet gern da / wo es alles vollauff findet: Nun findet die Seele nirgends Vergnügung als in GOtt / darum ruhet sie auch allein im HErren ihrem GOtt. **Der ist endlich ein nöthiger Schild.** Von den Römern schreibt Cœlius Rodigin. daß sie ihr Schwerd in der rechten Hand die Feinde damit zuverletzen / ihren Schild in der Lincken / sich damit zu schützen / gehalten. Ein solch Schutz-Schild ist der HErr / mein Schild ist bey GOtt / der den frommen Hertzen hilfft / hinter denselben bin ich sicher für meinen Feinden / spricht ein Christliches Hertz / er ist unser Hülffe und Schild nach den 115. Psal. **Nun unter diesen Schild hat Schutz gesucht der seel. Verstorbne HErr von Werthensleben** / wieder alle seine Feinde welche ihn umgeben / zuförderst als es zur letzten Stunde kommen ist. Kam der Satan und wolte ihn verschlingen: Der HErr war sein Schild / zu dem schrie er: HErr meinen Geist befehl ich dir. Kam Moses mit den Fluch des Gesetzes und wolte ihn verdammen / so war abermahl der HErr sein Schild / dem ergab er sich und rieff: HErr meinen Geist befehl ich dir. Der letzte Feind der Tod trat auch herzu / zu trennen Leib und Seel. Sein Schild war da der HErr / dem recommendirte er sich / und seuffzete: HErr meinen Geist befehl ich dir. Unter dessen Schirmẽ / war er vor den Stürmen aller Freinde frey. Er sprach: Laß

Laß den Satan wittern /
Laß den Feind erbittern /
Dir steht JEsus bey /
Ob es ietzt gleich kracht und blitzt /
Ob gleich Sünd und Hölle schrecken /
JEsus wil mich decken.

Zu dem richtete Er also ohn unterlaß seine Seuffzer und Gebeth / und hieß recht mit ihm am Ende seines Lebens:

Scopus meus Dominus,
Der HErr mein Ziel.

Wie man mit dem Pfeil nach etwas gewisses ziehlet / also zielete er auch nach GOtt / HErr rieff er: Er nahm seine Zuflucht nicht zu den Geschöpffen / sondern zum Schöpffer / dieser ist der eintzige Brunn der ihm Wassers die Fülle gegeben / der nicht nur ihm / sondern viel tausend matte Seelen erqvicket und erfrischet hat. Diese einzige Sonne der Gerechtigkeit konte ihn erwärmen / drumb schrie er HERR. Er ruffet auch nicht Frau / O du hochgebenedeite Mutter Gottes / wie die Papisten zu thun pflegen / und aus der Litaney zuersehen / welche an unser liebe Frau zu Laureto gerichtet ist / denn was kan die helffen? Sondern er schreiet zum HErrn / als wolt er sagen aus den 71. Psalm: Du bist meine Zuversicht / HErr HErr meine Hoffnung von meiner Jugend an / er gedachte an die Worte Pauli: Unser keiner lebet ihm selber / unser keiner stirbt ihm selber; leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn. Darumb wir leben oder sterben / so sind wir des HErrn. Rom. XIV. Diesem HErrn befahl er seinen Geist / sagend: HErr meinen Geist befehl ich dir / als ein depositum da man etwas einen anvertrauet / daß es nicht abhanden oder zu Schaden komme / und man es so gut wieder habe / wenns gefodert wird. Wie er der seel. Herr von Werthensleben / seinen Schatz und dasjenige was ihn GOtt von Geld und Gut gegeben hat / beyseit geleget / verwahret und aufgehoben / also wünschet er auch / daß GOtt seinen Geist / seine Seele / als einen kostbaren Schatz / der mit dem Blute JEsu Christi erkaufft worden möge aufheben / annehmen. Darum befiehlet er denselben GOtt / und redet er allhie nicht de mutuo oder vom borgen / sondern vom depositio, von einem anvertrauten Gut. Mutuum est alienatio rei suæ ad alium, sagen die Rechts-Gelehrten: Leihen ist eine Vereuserung des Seinigen an einen andern / deponiren aber und anvertrauen in die Hand der Obrigkeit ist wie ein asylum an sichern Ort etwas legen / da die gemeine Hut und Bewahrung ist / und da so wenig ein Depositum soll verlohren werden / als Ehr und Gericht verlohren werden soll. Wie die Kinder den Eltern das Ihrige aufzuheben geben / so giebt ein gläubiges Kind Gottes dem himmlischen Va-

Vater seine Seele und spricht: HErr meinen Geist befehl ich dir. Und das that auch der seelig Verstorbne / **woraus wir seine Bereitwilligkeit zum Sterben etlicher massen abnehmen können** / indem er so willig seinen Geist dem lieben GOtt befohlen / und ob ihn GOtt gleich mit vielen Güttern und herrlichen grossen Reichthum beseeliget / so war er doch nicht auf das Irrdische so erpichtet / daß er dabey das Himmlische hätte vergessen sollen / sondern mit freudigen Gemüth resolvirte er sich zu sterben / wie und wenn GOtt wolte / lieber heut / sprach er / als morgen: sind gleich die zeitlichen Güter / die ihn GOtt überflüßig gegeben / (als ihr wisset) offtmahls eine beschwerliche Bürde / die manchen den hohen Himmel / mit heiliger Andacht zubesteigen / verwehren / und können sie gleich sonsten die Hertzen der Sterblichen an diese Welt anfesseln / wie etwa Aristippus mit güldenen Banden abgebildet wird / mit der sinnreichen Beyschrifft: Ditior sed impeditior, so vermochten sie doch solches nicht bey dem Seeligen. Er war nicht also wie Heinrich Beanford, Englischer Kantzler / welcher / als ihn die unbetrügliche Empfindung lehrete / daß er sterben müste / seinen Unwillen mit diesen Spruch äusserte: Ach muß ich denn nu sterben / da ich so reich und so stattlich bemittelt bin? wil sich denn der Tod mit keinen Geschencken bewegen lassen? Kan mir denn so gar kein Geld und Gut nicht helffen? Nein **einen solchen Sinn hatte der Seelige nicht** / darob ich mich nicht wenig verwundern müssen / zumahlen wenn ich an Sirachs Wort / welche in den 41. Cap. zu lesen sind / gedachte: O Tod / wie bitter bistu / wenn an dich gedencket ein Mensch / der **gute Tage / und gnug hat und ohne Sorgen** lebet / und dem es wohl gehet in allen Dingen. Dessen allen ungeachtet sprach er sehr offte:

Alles was ist in dieser Welt /
Es sey Silber / Gold oder Geld /
Reichthum und zeitlich Gut
Das wehret nur ein kleine Zeit /
Und hilfft doch nichts zur Seeligkeit.

Worauf ich ihm zu Gemüth geführet / daß solche Gedancken nicht von Fleisch und Blut herrühren könten / sondern vom Geist Gottes / darum er davor Gott zu dancken Ursach hätt / und derowegen sagen:

Ich danck dir Christe GOttes Sohn /
Daß du mich solchs hast erkennen lan /
Durch dein Göttliches Wort /
Verleih mir auch Beständigkeit /
Zu meiner Seelen Seligkeit.

Auf solchen Sinn blieb er biß an sein End. Ich rede die Warheit in Christo und lüge nicht / ja ihr selbst M. L. könnet es abnehmen aus seinen erwehlten Leich-Texts Worten / daß er einen solchen Sinn / und Bereitwilligkeit zum Sterben muß gehabt haben / weil er so sehnlich gebetet: HErr meinen Geist befehl ich dir. Er wolte gleichsam dem Stephano ehnlich werden / welcher rief und sprach: HErr JEsu

nimb

nimb meinen Geist auf. Er borgete gleichsam die Wort aus JEsus Mund / welcher mit diesen Worten: Vater ich befehl dir meinen Geist in deine Hände/ausgeruffen! Villeicht hat er in seinem Leben offt mit Dionysio geseufftzet: O Domine JESU, ultimum tuum verbum in cruce, sit meum ultimum verbum in hac luce.

Ach JEsu laß dein letztes Wort /
Auch seyn mein Wort/ wenn ich muß fort.

Gebethen / erbethen: Begehret / erhöret/ GOtt hat seinen Wuntsch erfüllet / denn er schrie: HErr meinen Geist befehl ich dir. Als wolt er sagen: Die Erde stösst mich aus / HErr JEsu nimb mich auf: Die Erde nimt den Leib / HErr JEsu lab die Seel / die ich ietzo dir befehl.

JEsu laß mich nicht verderben/
Noch im Leben / noch im Sterben /
Und wenn rückt der Tod herbey /
JEsu du mein Helffer sey/
Meine Seel an meinem Ende/
JEsu JEsu nimb in deine Hände/

Du bist mein Hirt / nimb auf dein Schäflein! Du bist mein Vater/ nimb auf dein Kind! Du bist die Gluck-Henne / nimb auf dein Küchlein! Du bist der Bräutigam / nimb auf die Braut! Hört ihr also M. L. die Freudigkeit **des seel. Hn. von Werthensleben**/ ja ihr sehet den ersten Hertzens-Pfeil den er abschiesset / und auf das Hertz des lieben GOttes abdrücket:

Der ander Hertzens-Pfeil gehet etwas tieffer und schärffer/ indem er die Worte dupliret: Mein Gott / mein Gott weich nicht von mir. Wehe/wenn ich von ihnen gewichen bin/spricht Gott. Hos. IX. O unselige Seele/von welcher Gott weicht. Ein schwaches Kind/von welchen Vater und Mutter weicht / muß fallen / eine Heerde von welcher der Hirte weicht/ wird dem Wolff zu theile. Ein Patient von welchen der Artzt weicht muß sterben/und ein Mensch/von welchen GOtt weicht / muß verderben. Dieses Weichen ist das höchste Ubel / der Seelen Tod/ eine Pein über alle Pein/ein Vorschmack der Höllischen Qvaal/ und bringt ein schreckliches ewiges Weh dem Leib und der Seelen. Gedenckt an Cain / erinnert euch des Judæ, sehet an den verstockten Pharaonem / sie sind allesamt von GOtt abgewichen / drum wich auch Gott hinwieder mit seiner Gnaden von ihnen. O weh dem von welchem GOtt weicht allhie/ von dem bleibt er ewig/ ewig ohne Gott seyn / ist eine Marter über alle Marter / und das gröste Elend. Da GOtt aus den Tempel zu Jerusalem wich/ da wurd er bald zerstöret. Doch weicht er nicht eher / ehe die Menschen abweichen: Weichen sie von ihm / so weichet er von ihnen. Auch stellt er sich unterweilen als wolt er weichen / dahero geängstete Seelen offt nicht anders gedencken / wenn sie in die Wasser der Trübsalen kommen / als daß Gott von ihnen gewichen sey. Dannenhero klagen sie: Der HErr hat mich verlassen / der HErr hat mein vergessen. Insonderheit die/so mit dem Tod anfangen zu ringen / die bilden sich ein/GOtt sey von ihnen gewichen / und habe sie verlassen / da er doch nur hinter der Wand stehet und durchs Gitter kucket / Cant. 2. endlich auch durch dasselbe freundlich zurufft dem Nothleidenden: Fürchte dich nicht / ich bin

mit dir / weiche nicht / denn ich bin dein GOtt / ich stärcke dich / ich helffe dir auch / ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. aus dem 41. Cap. Esaiæ des Propheten / und es hat auch noch

Keinen GOtt verlassen /
Der ihm vertraut allzeit /
Und ob ihn schon viel hassen /
Geschicht ihm doch kein Leid /
GOtt kan die Seinen schützen /
Zuletzt erheben hoch /
Und gebn was ihnen nützet /
Hie zeitlich und auch dort:

Bildestu dir nu ein liebstes Hertz mit deinem JEsu! GOtt sey von dir gewichen / und schreist / wenn du am Creutz-Pfal in allerley Trübsaal hängest: Mein GOtt / mein GOtt / warum hastu mich verlassen? Ey so dencke an diese Wort und seuffze: Verlaß mich nicht. Mein Gott / mein Gott! weich nicht von mir.

Bin ich gleich von dir gewichen /
Stell ich mich doch wieder ein /
Hat mich doch dein Sohn verglichen /
Durch sein Angst und Todes-Pein /
Ich verleugne nicht die Schuld /
Aber deine Gnad und Huld /
Ist viel grösser als die Sünde /
Die ich stets in mir befinde.

Darum mein GOtt! mein GOtt! weiche nicht von mir! Er wil auch nicht weichen / und so es schiene / als wolt er weichen / so halt ihn und sprich: Ach bleib bey mir HErr JEsu Christ / weil Angst und Noth verhanden ist. Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir. Er wil dich nur nach sich ziehen / darum gehet er voran / und da dencken wir / er weiche. Mit Jacob aber müssen wir seuffzen / und sagen: HErr ich lasse dich nicht du seegnest mich dann. Laufft er / so lauff ihm vor: Kämpft er / so kämpffe mit ihm und sprich: Ich laß dich nicht von mir weichen / ehe denn du mich seegnest / solte dir auch eine Hülffe dir darüber gelehnet werden. Ja

Laß vergehen das Gesicht /
Hören / Schmecken / Fühlen / Weichen /
Laß das letzte Tages-Licht /
Dich auf dieser Welt erreichen /
Wenn der Lebens-Faden bricht /
Deinen JEsum lasse nicht.

Halte ihn / nöthige ihn durchs Gebeth / mit flehentlichen / hefftigen / inständigen Seuffzen. Mache es wie die Emauntischen Jünger / welche als sie sahen / daß er weichen und fördergehen wolte / ihn nöthigten und gleichsam rieffen: Mein GOtt / mein GOtt / weiche nicht von uns. Grosse Gewalt thun die Kinder den Eltern mit ihrem Flehen / noch grössere mit ihren weinen / damit halten sie offt die Eltern auf / daß wenn sie schon auf den Weg sind von ihnen zu weichen / doch bey ihnen bleiben / und sich halten lassen. Das Gebeth des Glaubens vermag noch mehr / es hat GOtt in seiner Gewalt. Gott kan demselben nichts versagen / weil er ihm alles was er bittet / zu geben ver-

verheissen hat. GOtt hat versprochen: Es. 43. Fürchte dich nicht ich wil bey dir seyn. Wil GOtt weichen / so spricht der Glaub: HErr ich halt dir für dein Wort. Psal. 27. Ein Wort ein Wort / ein GOtt ein GOtt. Mein GOtt / mein Gott weich nicht von mir. Solte er weichen? mit nichten. Wo wil er hin / getroffen ist er mit dem Pfeil er kan dir nicht entgehen / er kan dir nicht entfliehen. Er ist doch / wenn dir auch Leib und Seel verschmacht / deines Hertzens Trost und dein Theil / wirfft er mit harten Worten um sich / laß doch nicht abe mit dem Cananeischen Weiblein zu ruffen; HErr hilff mir! Zuckt er das Schwerd / und wil dirs an die Gurgel setzen: Lauff ihn doch in die Arme und sprich mit Hiob: Tödte mich / ich wil doch auf dich hoffen. Wil er nicht aufthun / höre du nicht auf anzukloffen / biß er dir gnädig sey: Ist er GOtt / er muß dir helffen / und muß bey dir bleiben so bald er nur deine Stimme höret: Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir. Nicht wil er von dir weichen im Leben / denn in ihm leben / weben und sind wir: Act. 17. Nicht im Creutz und Leiden / denn er ist bey uns in der Noth. Ps. 91. Nicht im Sterben / denn er steht bey uns in der letzten Noth / und gleitet uns ins Leben aus dem Tod. In der Todes-Noth weichen alle Freunde von uns / und können uns nicht helffen. Sie kommen zwar zu uns / besuchen uns / gehen doch bald wieder ab / verlassen uns / weichen von uns / Gott aber bleibt / wenn keiner bleiben wil / oder bleiben kan / laß nun alle andere weichen / wenn er nur nicht weicht / laß alles andere fahren / wenn er nur bleibt. Er unser Rath / wenn niemand rathen kan. Er unser Trost / wenn niemand trösten will. Er unser Hülff / wenn keine Hülffe zusehen. Er unser Schirm und Schild / er kan und wil uns decken / wenn Tod und Teuffel schrecken. Nach diesen nu gezielt und aus dem Hertzen diesen Seuffzer in sein Hertz gestossen: Mein Gott / mein Gott weich nicht von mir.

Ach bleib doch hier / und ruh in mir /
Ich laß dich nicht / du wahres Licht
Ich schrey dir nach mit tausend Ach!
Ach bleib doch hie mein Leben /
Weich nicht ich wil dir geben
Zur Herberg ein / das Hertze mein /
Weich nicht es soll dein eigen seyn.

Solcher süssen Gewalt muß er sich endlich gefangen geben / Er muß bleiben / und kan nicht weichen: Alles kan er thun / nur von einer gläubigen Seele kan er nicht weichen / ja wenn schon alles sie verläst / so thut er doch GOtt bey ihr das best: Darum inständig und beständig bey ihm angehalten: Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir: Ach Gott wenn alles mich verläst / so thue du bey mir das best. Und solches hat auch gebethen der in GOtt **seelig ruhende Herr von Werthensleben** / da alles ihn verlies / da Hören / Sehen / Schmecken / Riechen von ihm wolte weichen / ja da seine Lebens-Krafft ihn wolte verlassen / da seuffzete er:

Ach GOtt wenn alles mich verläst /
So thue du bey mir das best.

Wenn Sprach / Verstand und Sinn / Auf einmahl weicht dahin / Und ich nicht mehr bin der ich bin / Wer schreit mir zu / wenn mir der Schmertz läst keine Ruh?

Ach GOtt wenn alles mich verläst/
So thue du bey mir das best.

Wenn meiner Augen-Licht / mir ferner leuchtet nicht / und mir das Hertz im Leibe bricht / für Angst und Qvaal / wer führt mich durch das finstre Thal?

Ach GOtt wenn alles mich verläst/
So thue du bey mir das best.

HErr JEsu du allein / solst mir in Todes-Pein / die beste Hülff und Labsaal seyn / auf dich wil ich / die Welt gesegnen williglich.

Ach GOtt wenn alles mich verläst/
So thue du bey mir das best.

HErr JEsu nimb mich auf / zu dir in Himmel nauf / wenn ich vollendet meinen Lauf / ich ruff zu dir / so lang ein Odem ist in mir.

Ach GOtt wenn alles mich verläst/
So thue du bey mir das best.

Was ist das anders als ein Commentarius unserer Worte / und was hat er in diesen Reimen anders begehret / als das / was er in den Leich-Texts Worten gewüntschet / sagend:

Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir.

Der dritte Gebets-Pfeil gehet in GOttes Hand / denn er seuffzet der sterbende Mensch:

Nimb mich in deine Hände:

Und also kommen wir auf das dritte Bild / welches bey dem Schild zu beobachten ist / nehmlich:

III. Auf die Hand.

Welche oben auf dem Helm stehet. Hände werden öffters in Schildern und Wappen geführet. Eine aufgethane Hand im rothen Felde führet Mindelsheim / zwey weisse Hände im rothen Fels Antorff / zwey Hände mit den Pfauen-Schwantz / Anhalt. Der seelige **Herr von Werthensleben** / nach unserer Eintheilung führet auch auf dem Helm eine Hand / dadurch wir die Hand des grossen GOttes verstehen. O edle Hand! seine Hände sind voller Türckissen Cant. 5. Eigentlich zu reden hat GOtt keine Hand / denn er ist ein Geist. Dennoch redet die Schrifft von GOtt zu den Menschen auf menschliche Art / der Schwachheit willen des menschlichen Verstandes. Was GOttes Hand bedeute giebt uns die Schrifft Luc. XXII. v. 69. Ebr. I. 3. Ps. 139. 10. Ps. 118. 15. Ps. 77. v. 11. zuerkennen. Darinn wird sie genant die rechte Hand der Krafft GOttes / die Rechte der Majestät in der Höhe / die rechte Allgegenwart GOttes / die Rechte des HErrn die den Sieg behält. Die Hand des Höchsten die alles ändern kan. So ist denn GOttes GOttes Allmacht / Krafft / Allgegenwart / Allwissenheit / Majestät und Herrligkeit. Mit der Hand bedeckt man etwas / mit der Hand hebt man seine Schätze auf. Also Christus die Seele / die nimbt er auf / schützet und bedecket sie:

Darumb

Darumb eine abfahrende / und von dieser Welt scheidende Seele singet:

In deine Händ uns geben wir/
O GOtt du lieber Vater / ꝛc.

Wenn man an ferne und weitgelegene Oerter reisen wil / so pfleget man seine besten und liebsten Sachen / einen seiner guten Freund in Verwahrung zu geben/ auf daß man bey seiner Zurückkunfft dieselben unfehlbar wieder abfodern und zurück nehmen kan. Wo kan nun die Seel besser verwahret werden als in den Händen JEsu. O wohl dem / und ewig wohl der sich in die Hände dessen befiehlet / welcher spricht: Niemand soll sie aus meiner Hand reissen. Weh aber und ewig weh / dem der sich am letzten Ende in die Klauen des Teuffels ergiebet / und in die Löwen-Tatzen des grausamen Satans sich befehlen / derer gewiß nicht wenig seyn / und ein grosses Register solcher Ruch- und Gottlosen konte angeführet werden. Itzo nur eines und das andere anzuführen. Es berichtet aus dem Engelgrave Erasmus Franciſci, in der Krone der Seel-labenden Ruhe-Stunden von einer Jungfer zu Spoletto/ die habe ihr Gemüth in die Hoffart und schöne Kleidung so gantz gleichsam vernehet und verstrickt/ daß man sie billich für ein lebẽdiges Götzen-Bild der Eitelkeit geachtet/ oder vielmehr für eine Priesterin des Prachts/ und ihr stoltzes Gemüth für desselben Götzen Tempel. Diese Prang-Tocke und Blume der Uppigkeit ward endlich so todkranck / daß man nichts anders / als ihre gäntzliche Verwelckung besorgen / und ihr solches zuvernehmen geben muste / damit sie ihrer Seelen Heil beobachten/ und sich zum seeligen Abtritt gefast machen möchte. Dazu mangelte es ihr nu am Gehör und Hertzen / als welche beyderseits noch voller Welt waren/ sie begehrte vielmehr inständigst von ihrer Mutter / man solte alle ihre zierlichste Kleider/ Hals-Geschmeide/ Arm-Bänder/ und allen weiblichen Schmuck herbringen; auf daß sie denselben anlegen / und darinnen sterben möchte / plagte auch die Mutter so lang und unabläßig/ biß man ihren Willen vollbrachte / und wickelte also ihren Bein-dürren Leib/ der schier von Erden und Würmern bekleidet werden solte / in solche Zierathen oder Zeichen ihrer Thorheit / und sprach: Soll ich denn nun sterben in der Blüthe meiner Jugend / in meiner besten und schönsten Zeit diß alles verlassen. Soll die Rose dieses Leibes so abfallen! Die Blume seiner Gestalt so verdorren? der Glantz und die Zier solcher Kleider so umsonst seyn? Ihre Freunde vermahneten sie/ sie solte dafür die Schönheit des Gemüths vergrössern / und an statt des nichtigen Leichnams hinfüro die Seele zieren / diese eitle Sachen/ welche vergänglich wären / verachten / und gedencken / daß sie davon müste und zu ihren Erlöser um Vergebung der Sünden seuffzen. Darob entrüstete sich dieses lebendige Opffer der Eitelkeit/ und Töchterlein des stoltzen Lucifers so hefftig/ daß sie gar in die so verzweiffelte Wort heraus fuhr: Was hab ich mit GOtt zu schaffen? mit dem ich niemals eine Gemeinschafft gehabt. Last den Teuffel kommen! Last ihn eilen und mich wegnehmen! Denn dem hab ich Leib und Seele zugeeignet. Von dessen Händen/ ja Löwen-Klauen und Tatzen wird sie nu gequälet / und auch in Ewigkeit geängstiget werden. In dessen Hände haben sich auch andere von Manns Personen er-

geben / und erzehlet Merembeus in Differentia Temp. & Ætern. l. 2. c. 14. Von einen Geitzhalß / daß als derselbe sterben solte / er befohlen / man solte all sein Gold- und Silber-Geschirr / Geld und Kleinodien vors Bette bringen / schaute auch solchen seinen Hertzens-Trost mit halbgebrochenen Augen erbärmlich an / und sprach mit Seufftzen: Ach! sihe meine allerliebste Seele / diß alles wolt ich dir geben zu deiner Ergötzung / wenn du nur möchtest bey mir bleiben / ja ich wil dich noch viel reichlicher beschencken / so du nur nicht aussetzest von diesem Leibe. Wie er aber spühret daß es immer schlimmer mit ihm wird / ward er für Ungedult gantz rasend und rieff: Ey Seele! weil du denn gar nicht bleiben wilt / so wil ich dich auch dem Teuffel zu ewiger Pein geben. Welcher seine Hand / oder vielmehr Klauen auszustrecken nicht säumig gewesen / sondern dieses Verfluchten Seele (O der armen Seele) zu sich gerissen. Also befehlen die GOttlosen ihre Seele in die Klauen des Teuffels / ja er wartet nicht erst biß sie ihn solche befehlen / sondern er kömt als ein Dieb und Rauber / und raubet sie hinweg / zu der Zeit / da sie es am wenigsten meinen. Hingegen die Gläubigen befehlen ihre Seele GOtt / und sagen:

Nimb sie in deine Hände:

Ja der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand und keine Qvaal rühret sie an. Sap. III. Lasset uns die Hand dieses HErrn küssen / und sie recht wohl besehen: Denn sie ist (1) Manus mirifica, eine Hand die grosse Wunder thut. In den Annalibus dominicanorum Colmariensium wird erzehlet / daß Anno 1291. man zu Hattstedt in einem Grabe eine Wunder-Hand gefunden / welche noch frisch gewesen / ungeachtet der übrige Cörper längst zur Asche worden / diese hielte 3. Finger empor / wie die jenigen pflegen / so einen Eyd ablegen / als man sie nun wieder begraben wolte / fing sie an zu bluten / darum hielt man sie vor eine Hand eines Meineydigen. Auch lieset man daß Anno 934. einen Unschuldigen die Hand abgehauen worden / die ihm aber übers Jahr wieder gewachsen mit einer rothen Strieme / wie einen Faden herum / mag wol ein Wunder-Hand heissen; Aber die Hand des HErrn ist die rechte Wunder-Hand Exod. 15. Sie ist die Hand dessen der da heisset wunderbahr: Mit dieser Hand führet er seine Heiligen wunderlich. Psal. IV.

Keine Klugheit kan ausrechnen/
Seine Güt und Wunderthat/
Ja kein Redner kan aussprechen/
Was sein Hand erwiesen hat.

Sie ist 2. Manus Munifica, eine Seegens-reiche milde Hand / wenn der Hohe-Priester sein Amt verrichtet hat / so reckte er seine Hand aus über die gantze Gemeine / daß er ihnen den Seegen gebe. Sir. 50. Wenn GOtt seine Hand aufhebt / da triefft der Seegen wie ein Regen herab / seine Hand ist wie eines Seemans / der seinen Saamen mildiglich ausstreuet. Das Brodt muß ihn unter den Händen wachsen wie in der Wüsten / wenn er seine milde Hand aufthut so wird alles gesättiget mit Wohlgefallen. Das berühmte Cornu Copiæ und Frucht-Horn / hat (wie die Heiden tichten / einen Vorrath nach dem andern ertheilt / Gottes Hand / das rechte Frucht-Horn! das keinen

Man-

Mangel hat / und keinen Mangel leiden lässet. Denn sie wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Es ist dieselbe (3) Manus gratuita, eine Gnaden Hand / aus seiner Hand empfangen wir Gnade um Gnade. Seine Hände hat er ausgestreckt am Creutz und das sind die schattichten Flügel / darunter er / die Himmlische Gluck-Henne uns seine Küchlein aufnehmen wil. Matth. 23. Darum er dieselbe den gantzen Tag ausstrecket. Es. 65. Damit deckt er unsere Sünde / O Gnade. Damit züchtigt er uns; Ey so last uns in die Hände des HErrn fallen. 2. Sam. 24. Denn sie ist (4) Manus Vivifica, Jairi Töchterlein war tod / er grieff sie bey der Hand / da stund das Mägdlein auf / diese Hand rührte den Sarg des Jünglings an / da ward er lebend / Und er wil uns noch mit starcker Hand / reissen aus des Todes-Band / und geben im Tod die Seeligkeit. Denn sie ist (5) Manus beatifica, eine seelige Ruhe-Hand: Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand / und keine Qvaal rühret sie an: saget der weise Mann. Cap. III.

Ruht der Leib im kühlen Sand /
So ruht die Seel in Gottes Hand.

O seelige Hände! Wer wolte denn ein Bedencken tragen in diese Hände GOttes sich zu begeben? Lasset uns vielmehr singen und sagen:

In deine Händ uns geben wir /
O GOtt du lieber Vater /
Denn unser Wandel ist bey dir /
Hie wird uns nicht gerathen
Weil wir in dieser Hütten seyn /
Ist nur Elend / Trübsaal und Pein /
Bey dir der Freud erwarten.

Dieser Freude werden die theilhafftig gemacht in GOttes Hand / dahin unsere Seele nach dem Tode fähret! GOtt Lob / daß wir nun wissen wohin unsere Seelen abscheiden: In Gottes Hände. Diesen Trost hat kein Heyde / kein Türcke / die können nicht gewiß sagen / daß ihre Seele in GOttes Hand komme / sondern müssen mit Ælio Adriano dem Keyser klagen:

Animala, vagula, blandula, Hospes comesqve Corporis
Qvæ nunc abibis in loca, Pallidula, rigida, nudula
Nec ut soles dabis jocos.

Dergleichen Exempla Camerarius mehr in horis succis. Cent. I. c. 97. anführet. In Pabstum befehlen sie ihre Seelen der Jungfrau Mariä / gestalt denn Bona ventura in seinem Psalterio diese Worte also gesetzt aus den 31. Psalm. In manus tuas Domina commando Spiritum meum. Dahin gehet ihr Gebet: Maria mater gratiæ, in hora mortis suscipe. &c.

In deinen Schoos O Mutter groß /
Leg ich hinein / die Seele mein.

Aber unrecht! unrecht! HErr / HErr heist es / nicht Frau. Nicht fremden Händen muß man seine Seele anvertrauen / sondern demjenigen der sie erlöset / es kan sie auch niemad besser verwahren / als dieser HErr dem gebührt sie. Solte unsere Seele in eines Menschen Hand wir befehlen / O wie übel würden wir zu rechte kommen. Lutherus sagte: Ich wolte nicht gern daß meine Seele in meiner Hand stünde / denn wenn sie in meiner Hand stünde / hätte sie der Teuffel längst /

ja wohl in einen Augenblick / wie ein Geier ein jung Hühnlein erhaschet: Aber aus der Hand Christi / deme ich meine Seele befohlen habe / wird sie weder der Teuffel noch sonst iemand reissen / denn er sagt selbst: Meine Schaafe soll niemand aus meiner Hand reissen: Joh. X. 11. Deß sind wir auch versichert. Denn wer wil uns scheiden von der Liebe GOttes / Trübsaal oder Angst / oder Verfolgung / oder Blöse: Ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / noch kein ander Creatur mag uns scheiden aus den Händen GOttes / und hie hastu nu auch einen gewissen Unterricht / wohin die Seelen der seelig Verstorbenen komen / nemlich nicht in die Campos Elisios, sondern in die Hand Gottes: Dieser ist das Bündlein der Lebendigen / der Schoos Abrahã / das schöne Paradies / das ewige Leben / das Reich GOttes / die ewige Hütte / das rechte Vaterland / und mit einem Wort das πᾶς beatorum (h) Da Freude die Fülle und lieblichs Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Da ietzt schon der seel. Verstorbene der Seelen lebet und schwebet / und gleichsam singet:

Freud über alle Freude /
Mit Himmlischer Begier /
Umgiebt mein Leben heute /
Mein Hertz ist froh in mir.

Ich geh aus dieser Jammer-Welt /
Hinauf in ienes Freuden-Zelt /
Ins stille sichre Vaterland /
Zu dem der mir mit Blut verwand.

Wohin! Im Himmel mit einem Wort / dieser wird durch die Hand GOttes angedeutet!

O da ist auch gut wohnen /
Dahin steht mein Begier:
Da wird GOtt ewig lohnen /
Dem der ihm dient allhier.

Hinweg aber hiermit ihr fleischlichen Gedancken / mit Thalmudischen Grillen. Hinweg mit dem Himmel / welchen Alcodinus ein Türckischer Tyrann im Lande Mulete seinen Pantiten zu zeigen pflegte. (Conf. Carpzov. Conc. Funebr.) welcher dieselben überredet / daß er von Mahomet dazu den Schlüssel empfangen / und einlassen könne wem er wolle. Denn wie Marcus Paulus Venetus l. 1. Itinerarii seu de reb. Orient. c. XXIIX. berichtet / hatte er einen gar lieblichen Thal / der mit sehr hohen Bergen umgeben war / einen vortrefflichen Garten angeleget / in welchem alle ersinnliche Lust und Ergötzlichkeit anzutreffen. Hin und wieder stunden an statt der Lust-Häuser die prächtigsten Palläste / vor denselben waren viel Fontainen und kostbar-zubereitete Spring-Brunnen / und allerhand künstliche Wasser-Werck / hier rauscheten die schönen frischen Bächlein / dort hörte man aller Arten Vögel aufs alleranmuthigste singen / bald præsentirte sich eine herrliche Music / auf allerhand Instrumenten, bald kommen die schönsten / und aufs köstlichste mit Gold und Edelsteinen / Perlen und Diamanten geschmückten Damen / in einem Lust-Hause war das delicateste Confect, in einen andern / andere Speisen vorgesetzt / überall

all aber/ floß der rothe und weisse Wein / aus gewissen Hertzen und bereiteten Röhrlein / und war zu irrdischer Ergötzlichkeit nicht zuerdencken/ das nicht in diesen sehr grossen Garten gewesen wäre. Vor dessen Eingang war ein Festes Castell aufgeführt / wenn nun gedachter Tyrann einem diese Herrligkeit weisen wolte/ ließ Er ihn in das Castell führen / und allda mit einen starcken hiezu præparirten / aber wohlschmeckenden Tranck voll sauffen und einschläffern / und also in den Garten hinein tragen / so bald er darinnen aufgewacht/ stunden alsbald viel aufs beste ausgekleide Knaben ihn zubedienen/ der eine brachte ihm ein kostbar Kleid / der ander eine güldenene Kette / der dritte etliche mit Diamanten besetzte Ringe / andere Schätze / anders das zu seiner Ausstaffirung diente / zogen ihn an / und warteten ihn aufs fleißigste auf. Bald kamen ihm etliche Cavalliers entgegen / die ihn empfiengen und mit zum Frauenzimmer führeten / da gieng immer eine Lust über die andere an/ man begleitete ihn aus einen Pallast in den andern/ biß man ihn samt denen Damen an die Taffel nöthigte/ und der Lieblichkeit der wohlangestellten Music aufs beste tractirte/ die Betten waren mit den schönsten Tapezereien aufs herrlichste zubereitet / darein er / wenn er von der Taffel aufstund sich legen / und eine von den anwesenden Damen wehlen solte die ihm zu seinen Vergnügen aufwartete. Da meinte ein solch betrogener Mensch / er wäre im Himmel / und freuete sich / daß er aus dem Elende zur Seeligkeit gelanget. Indem er aber noch zur Taffel sitzet / wird ihm voriger Trunck wieder beygebracht/ darüber er gantz voll und dämisch wird/ und einschläfft / und unter wehrenden Schlaff verwechseln sie ihm seine Kleider / nehmen ihm Ring und alles / und tragen ihm wieder zum Garten heraus / wenn er denn erwachte / betrauerte er / daß er voriger Lust nicht weiter geniessen solte / und weil ihm alsdenn Alaodinus dieselbe versprach/ dafern er sich zu seinem Dienst würde brauchen lassen / gieng er daran / und scheuete keine Gefahr sondern wagte es auf Galgen uud Rath / der Hoffnung/ in diesen Himmel so dann ewig zu leben. Aber er war betrogen: Und also gehts allen Welt-Kindern/ die ihren Himmel hie auf Erden suchen: Hinweg derowegen mit solchen Himmel: Wir dancken GOtt daß er uns einen bessern Himmel bereitet hat / das ist seine Hand. In derselben jauchzet/ jubilirt und triumphirt schon die Seele des seel. **Hn. von Werthensleben**/ und geniesset der Freude / die er verlanget hat auf seinem Tod-Bett. Denn als er gefraget wurde / was er thun wolte wenn er vor GOttes Thron kommen würde / antwortete er getrost/ (denn er sahe schon die Freud) getrost (denn er hatte schon einen Vorschmack der ewigen Seeligkeit) getrost sage ich / antwortete er/ ewig frölich seyn. Nun solten unsere sündliche Augenstralen/ ietzt in dieser Unvollkommenheit können diese Hand GOttes erreichen/ so würden wir sehen den seeligen Herrn / unter der Schaar seiner Hoch-Adel. Ahnen und Vorfahren/ der Patriarchen und Propheten / ja der Cherubim und Seraphim/ vor GOtt und seinen Thron angethan mit weissen Kleidern / gezieret mit einer Cron / geschmücket mit Palmen / jene trägt er auf dem Haupt / diese in den Händen/ und triumphirt nu über all sein Leyden: Denn sein Jammer/ Trübsal und Elend/ ist kommen zu einem seelgen

G. 2. pg. retro

End: Alle Fehde hat nu ein Ende. Denn GOtt hat ihm an seinem Ende aus aller Noth erlöset/ wie er denn auch darnach geseufftzet / sagend: O wahrer GOtt/ aus aller Noth / hilff mir am letzten Ende. Nun hat alle Noth ein Ende / er hergegen wird erqvickt in GOttes Hand! Seine Seele ist in dieser Hand GOttes/ und keine Qvaal rühret sie an ! O Seeligkeit ! O Herrligkeit ! O herrliche Seeligkeit ! O seelige Herrligkeit !

Und also haben wir dem seel. **Hn. von Werthensleben**/ dessen Wappen und Schild ietzo nach der Predigt bey seinem Grabe soll löblicher Gewohnheit nach zerbrochen werden / ein neu Schild und Ehren-Gedächtniß aufgerichtet / wie ihr A. L. solches im Geist gesehen habet:

Ihr habt gesehen ein Hertz: Ihr habt gesehen einen Pfeil auf den Bogen: Ihr habt gesehen die Hand. Ihr habt gehöret:

Sieh Wappen / Helm und Schild/
Jetzt nichts / ach nichts mehr gilt/
GOtt ist mein Schirm und Schild
Dem sich mein Seel befiehlt.

Nun müssen wir noch den Nutzen diesen erklärten Worten beyfügen: Es ist zwar die Zeit verflossen / die Uhr ausgelauffen / und solt ich wohl die Predigt endigen : Doch weil alles seine Zeit / seine Zeit hat gehabt die Procession hieher : seine Zeit muß haben die Processión hinaus zu des seel. Hn. Erb-Begräbniß und kan davon nichts abgebrochen werden/ auch hoffentlich heut auf den Abend/ und Morgen den gantzen Tage die Zeit bey angestellten so genandten Trauer-Mahl wird zu lange werden / so wollen wir ietzo noch eine kleine Zeit diesen erklärten Leich-Text zu unsern Nutzen anwenden. Und also dieses ietzt neu aufgerichtete Schild als unser Schild annehmen. Es ist ein bekant Sprichwort: Ich weiß was du im Schild führest / rühret daher / daß bey den Alten bräuchlich gewesen / ihre Schilde mit ihrer Vorfahren Bildnüssen und Uberschrifften zu zieren/ die aber/ so etwas Gottesfürchtiger gewesen / haben das Bild JEsu Christi in das Schild graben lassen / und bezeugt Tertullianus, daß die Perser die Sonne auf ihren Schilden geführt / die Christen aber das Bild ihres Seeligmachers / daraus man erkant / wer ein Heyd / und wer ein Christ sey. Ich frage euch A. L. was führet ihr im Schild? antwort: JESUM!

O lieblichs Bild/ schön zart und mild/
Du Söhnlein der Jungfrauen/
Niemand kan dein schönes Bild
Ohne Freud anschauen.

Ich frage weiter/ was führet ihr im Schild? das / was der seel. **Herr von Werthensleben** in seinem neu ertheilten Schilde führet. Was denn?

I. Ein Hertz: Nun so gieb GOtt dein Hertz / und liebe ihn von gantzem Hertzen im Leben und im Sterben/ und sprich:

Hertz-

Hertzlich lieb habe ich dich O HErr/
Ich bitt du wollst seyn von mir nicht fern/
Mit deiner Hülff und Gnaden ꝛc.

Was führt ihr im Schild?

II. Eine Hand: Nun in die Hand des grossen Gottes befiel deine Seel und sprich:

Mein Seel an meinem letzten End/
Befehl ich dir in deine Händ/
Du wirst sie wohl bewahren.

Was führet ihr im Schild.

III. Einen Bogen und Pfeil! Das ist euer Gebeth: ein jeder richte solches zu GOtt/ ietzt und an seinem Ende/ und schreie mit mir:

HErr meinen Geist befehl ich dir/
Mein GOtt/ mein GOtt/ weich nicht von mir/
Nimb mich in deine Hände/
O wahrer GOtt/ aus aller Noth/
Hilff mir am letzten

E N D E!

PERSONALIA.

DAs nun anlanget des weil. Wohlgebohrnen nun seel. **Herrn Vollrath Christoph von Werthensleben** / Erbherrns uf Staßfurth und Brumby / Hoch-Adel. Ankunfft / Christl. Leben und Wandel / und seel. Absterben / so ist davon nachfolgender Bericht eingehändiget worden.

Es ist derselbe aus einem vornehmen Hoch-Adel. Geschlechte derer von Werthensleben / welches über etliche hundert Jahr her floriret / aber nunmehr leider mit dem seel. Herrn / als den letzten dieses Geschlechts untergangen / und denn aus dem Hoch-Adel. Büderseeischen Geschlecht entsprossen.

Sein Herr Vater ist gewesen / der Wohlgebohrne Herr Jordan von Werthensleben / Erb-Herr auf Staßfurth und Brumby.

Seine Frau Mutter: Die Wohlgebohrne Frau Giesel Sibilla von Büderſee.

Der Herr Groß-Vater vom Vater / war der Wohlgebohrne HErr Bernhardt von Werthensleben / Erb-Herr uff Staßfurth und Brumby / welcher der erste gewesen / der in Staßfurth von denen von Werthensleben sich niedergelassen.

Die Frau Groß-Mutter vom Vater war die weil. Wohlgebohrne Frau Anna Magdalena von Halcken.

Der Herr Aelter-Vater vom Vater / war der weil. Wohlgebohrne Herr Jordan Heinrich von Werthensleben / Erb-Herr uff Brumby.

Die Frau Aelter-Mutter vom Vater / war die Wohlgebohrne Frau Dorothea von Diethfurth.

Der Herr Urälter-Vater vom Vater / war der weil. Wohlgebohrne Herr Hans von Werthensleben / Erb-Herr uff Brumby.

Die Frau Urälter-Mutter vom Vater / war eine von Münchhausen.

Mehr Ahnen von Vaters wegen sind:

Die von Scheinbrenner.
Die von Lampen.
Die von Güntersberg.
Die von Rottorff.
Die von Wedewind.

Folgen die Ahnen von der Hoch-Adel. Frau Mutter wegen.

Sein Herr Vater von der Mutter ist gewesen / der weil. Wohlgebohrne Herr Georg von Büderſee / Erb-Herr auf Ilberstett.

Die Frau Groß-Mutter von der Mutter ist gewesen die Wohlgebohrne Frau Sibylla von Lampen / aus dem Hause Beindorff.

Der Herr Aelter-Vater mütterlicher Linie ist gewesen der weil. Wohlgeborne Herr Vollrath von Lampe / Hoch-Gräflicher Stollber-

bergischer Hauptmann zu Wernigeroda / Erb-Herr zu Beindorff und Eißleben.

Die Aelter Frau Mutter Mütterlicher Lini war die Wohlgebohrne Frau Sibylla von Beesen / aus dem Hause Damdorff und Schwertz.

Der Urälter Vater von der Mutter/war der weil. Wohlgebohrne Herr Hans von Lampe/ Erb-Herr zu Beindorff und Eißleben.

Die Urälter Fr. Mutter/ eine Wohlgebohrne von Schammern/ von Hause Fernsdorff.

Die Oberälter Frau Mutter / eine Wohlgebohrne von Kenitz.

Mehr Ahnen von der Frau Mutter.

Die von Kögern/ aus dem Hause Ramsien.
Die von Hilscher/ aus dem Hause Zeben.
Die von Wischer/ aus dem Hause Schortewitz.
Die von Dabier / aus dem Hause Nercken.
Die von Holler / aus dem Hause Briegen.
Die von Hanffstengel / aus dem Hause Wilckenitz.
Die von Scharffenbergen/ aus dem Hause Bullensdorff.
Die von Bißing / vom Hause Leberitz.
Die von Scheiding/ vom Hause Gewertzen.
Die von Watzdorff/ vom Hause Brunschwende.
Die von Peschwitz. Die von Rödern.

Aus diesen Hoch-Adel. Geschlechte ist der seel. Herr erzeuget und gebohren worden Anno Christi 165[illegible]. den 9. Septemb. früh um 6. Uhr allhie zu Staßfurth / auch hernachmals bald nach seiner leiblichen Geburth / dem HErrn JEsu in der H. Tauffe vorgetragen worden/ allwo er den Nahmen Vollrath Christoph erlanget. Und ob hierauf dem Wohlseel. Herrn bald in seinen jungen Jahren / sein Herr Vater durch den zeitlichen Tod entzogen worden/ so ist doch derselbe hernach vō der damals noch lebenden Fr. Mutter zu aller Gottesfurcht fleißigst angewiesen worden / wie er denn nicht allein in der Schulen denen Herrn Præceptoribus, sondern auch zu Hause unterschiedlichen Informatoribus zu gedeilicher Obsicht und Information anvertrauet worden. Anno 1666. ist er nach dem Hause Reindorff gebracht/ uñ daselbst ein halb Jahr lang zu allen Adelichen Tugenden angefrischet / darnach auf Einrathen unterschiedlicher guten Freunde nach Halle gebracht / und daselbst mit Tit. Hn. Amtmann Lüdeckens Söhnen privatim wohl informiret worden. Da er denn in seinen Studiren so weit kommen / daß er Anno 1668. den 2. Junii mit Ruhm nebst seinem zugegebenen Hofmeister nach Wittenberg gezogen / und daselbst in allen dem Adelichen Stand geziemenden Exercitiis sich geübet / weil ihm aber daselbst die Lufft nicht bekommen / er auch an einer schweren Kranckheit hart darnieder gelegen / als hat er sich nach recuperirter Gesundheit Anno 1669. den 19. Julii, nach Leipzig/ von dar nacher Straßburg begeben. Und ob zwar dessen Frau Mutter ihn zur Rückreise bewogen / hat doch derselbe seine Reise-Begierde vollziehen wollen / dannenhero von Straßburg nacher Paris gereiset/ und daselbst alles notable observirt. Nachdem er sich daselbsten eine Zeitlang aufgehalten / und zur Rückreise nach Teutschland einen Wechsel von sei-

ner Frau Mutter bekommen / hat er solchen Wechsel besser anzuwenden sich in Engelland begeben / daselbsten nicht nur von Londen / sondern auch die (wegen unterschiedlichen Collegien) berühmte Stadt Oxford/und die darinnen befindliche Collegia, nebst den Bibliothecen, Gärten/ und andern merckwürdigen Dingen besucht / und daselbst ihre Studia und Ceremonien erkundiget. Von dannen hat er sich/ (ungeachtet der unterschiedlichen revocations-Schreiben / die er von hieraus bekommen) mit seinem Hofmeister nacher Amsterdam sich begeben / biß er endlich nach vielfältigen Zuschreiben der Seinigen über Hamburg Anno 1672. sich wieder hieher begeben / und im April angelanget / seine Frau Mutter / nebst der Jungfer Schwester erfreuet. So gesund er nun auf der Reise sich befunden / so ungesund ist er zu Hause gewesen. Dannenhero er die meiste Zeit sich inne gehalten und ein einsames Leben geführet / wie denn derselbe / weder von seiner Fr. Mutter / noch andern Anverwanden sich in den Ehestand zu begeben hat können beredet werden.

Sein geführtes Christenthum belangende/so wird ihn männiglich/der ihn gekant/und unpassionirt sich erweisen wird / müssen Zeugnüß geben / daß er zu allen Zeiten seinen lieben GOtt / so viel Menschlich und möglich / hertzlich geliebet / demüthig gefürchtet und Kindlich vertrauet / so lange er wegen Leibes-Constitution, auser der Pest-Zeit/fortkommen können/hat er den öffentlichen Gottes-Dienst fleissig besucht/ und Gottes Wort angehöret. In wehrender Pest-Zeit auch denen Armen rühmliche Handreichung gethan / die Hungrigen gespeiset / die Durstigen getränckt / die Nackenden bekleidet. Weiln er doch darneben menschlichen Schwachheiten unterworffen gewesen/so hat er sich auch ofte zum H. Beichstul eingefunden / und um gnädige Erlassung der Sünden gebethen / auch nach Erlassung derselben / zu Stärckung seines schwachen Glaubens/das H. Abendmahl mit grosser devotion empfangen.

Seine Kranckheit betreffend so berichtet hiervon Tit. Herr D. Friedrich Günther Kirchheim / wohlbestallter Chur-Fürstl. Brandenburgischer Hof-Medicus, welcher ihn in die 24. Wochen curiret / daß bey demselben ein morbus spirituum wäre gewesen / denn er über grosse Mattigkeit / und Zittern der Glieder geklaget / dabey eine inappetentia war/ auch gar keine Speise geniessen kunte / welches wohl am meisten daher rührte / weiln er/ als unsere Stadt mit der Contagion beladen gewesen / continuirlich in seinem Hause ist geblieben/und vitam sedentariam hat pflegen müssen / und wie er selber vielmahls gedacht / seine meiste Zeit mit Lesung Biblischer Historien Bücher zugebracht / davon er vielmals so matt worden/ daß er wäre eingeschlafen / und Essen und Trincken drüber vergessen / da denn die Spiritus vitales und animales sind darüber debilitirt worden/ der Magen hat seine functiones nicht recht können verrichten / und ist also seine gantze Natur geschwecht worden / und weil es denn schiene / als wolte schon eine exsolutio caloris nativi entstehen / so war deßwegen ein schlechtes Prognosticon zu seiner reconvalescens zu machen / dennoch aber wurden ihm die herrlichsten analeptica spiritus refocillantia und confortantia gebraucht/ ließ sich auch an / als wolte sich die Natur in etwas wie-

der

der erholen / hatte aber doch keinen Bestand / wie er denn deswegen viel vornehme Doctores Medicinæ hat consuliret / als den hiesigen Herrn Stadt-Physicum, Tit. Hn. D. Andream Homberg / wie auch aufs letzte Tit. Herrn D. Schäffern aus Magdeburg / welche alle ersinnliche und köstliche medicamenta adhibiret / hat aber alles nichts fruchten wollen / sondern es hat sich alles zum Ende mit ihm geneiget. Etliche Tage vor demselben / hat er sich mit Geniessung des H. Abendmahls zu solchem Christl. bereitet / und darauf sich / Gott zu leben und zu sterben ergeben. In wehrender Zeit / hat er zu unterschiedlichen mahlen meiner Wenigkeit erwehnet / und ein Verlangen getragen mit mir zu sprechen / solch Verlangen zu stillen / bin ich auf Erforderung / drey Tag vor seinem Ende hinkommen / und als ich vermercket / wie freylich nichts gewissers / als der Tod zuvermuthen / habe ich denselben bey meinen Antritt zugeruffen: Bestelle dein Haus / denn du must sterben / als ich gefragt: Ob er etwa dieser Post wegen erschrocken wäre? antwortete Er: Gar nicht. Ich bin bereit / wenn GOtt will. Wenn ihm gleich von einen und den andern Hoffnung der reconvalescens wegen gemacht worden / hat er doch solche Hoffnung gering geachtet; Auch offt darauf geantwortet: Was hilffe michs / wenn ich gleich 10. oder 20. ja noch mehr Jahr lebte / ich muß doch einmahl sterben. Ich weiß ein besser Leben / da meine Seel fährt hin / des freu ich mich gar eben / sterben ist mein Gewinn.

Und weil bekant / daß ob gleich der Geist willig / das Fleisch aber von Natur allzeit schwach / und sich vor den letzten Todes-Blick entsetzet / als habe ich denselben iederzeit auf den letzten Blick seines Lebens / und zur Erkäntniß seiner selbst / und seines JEsu gewiesen / und nebst fleißigem Gebeth / denselben Abend ruhen lassen. Da er denn bey meinen Abschied inständig gebethen / ich möchte ihn nicht in seiner letzten Noth verlassen / sondern beständig mit Gebet und Trost beywohnen. Des andern Tages / als ich in der Morgenstunde ihn besuchet / und abermahls zu einen seeligen Ende bereiten wollen / auch unter andern ihn vermahnet / beydes seine Seele und sein Haus zubestellen / hat er mir nicht nur seinen letzten Willen / (in welchen er ad pias causas ein herrliches Legatum gewidmet) eröffnet / sondern auch zu Vollziehung desselben einen Anfang machen lassen / welches aber wegen plötzlich zustossender Mattigkeit nicht hat können vollzogen werden.

Den 29. Decemb. ist derselbe in der Mittags-Stunde so plötzlich matt und Redelos worden / daß man fast gar nichts von ihm vernehmen können / als ich nu zu ihm kommen / hat er sich wohl zu einen seel. Ende bereitet / und wie er den Tag vorher GOtt gedancket / daß er keine Ehe-Liebste und Kinder vor sich sehe stehen / denn die würden ihn freylich das Hertz brechen / daß er nicht mit solcher Freudigkeit sterben könte / also hat er dazumahl nichts mehr verlanget / als aufgelöset / und bey Christo zu seyn. Worauf er mit mir sein Glaubens-Bekäntnüß wiederholet / und das Lied HErr JEsu Christ wahr Mensch und GOtt / andächtig zu bethen angefangen. In wehrenden Liede hatte es das Ansehen / als wolte er ein wenig schlummern / es war aber kein natürliches schlummern / sondern die Angst / die all-

bereit zu dem Hertzen trat / machte ihm theils matt / theils unruhig / daß er vor solcher Hertzens-Angst nicht ruhen konte / sondern aufzustehen begehrte. In wehrenden Aufstehen / fiel ihm der Flus / welcher vor den Ohren gelegen / auf die Brust und hemmete die Sprache / daß er gar schwer und unvernehmlich geredet / und weil nun die materi auf der Brust zu kochen angefangen / auch andere prodromi und Zeichen des Todes sich ereigneten / so verwahrte ich denselben / so viel immer möglich war / mit den kräfftigsten Trost-Sprüchen / wider die Furcht des Todes. Und da ich unter andern die Wort gebrauchte: O qvam horribilis est mortis aspectus! sprach er mit lächelntem Munde: Ich fürchte mich nicht / ich sterbe hertzlich gerne. Da ich seinen Glauben zu prüfen aus Sirachs Sprüchen anführte. O Tod wie bitter bistu. ꝛc. Und ihn vermahnete alles Zeitliche zu vergessen / er könte doch seinen Reichthum nicht mit nehmen / er solte nur ietzo vor seine Seele sorgen. Denn was hilfft es dem Menschen / wenn er die gantze Welt gewinnet / und leidet Schaden an seiner Seele. Gab er zur Antwort: Ich acht nichts vom Zeitlichen. Ich habs auch mein Lebtag nicht groß geachtet / es kan mir doch nicht helffen / es bleibt alles in der Welt. Ja wohl sprach ich: Einem Reichen hilfft doch nicht sein Gut / dem jungen nicht sein stoltzer Muth / er muß aus diesem Mayen / Wenn einer hätt' die gantze Welt / Silber und Gold und alles Geld / Noch muß er an den Reihen! Worauf er wiederum zur Antwort geben: Wohl dem der es bedenckt: Ich dancke GOtt für diese Gnade die er mir noch giebt! Holete darauf einen tieffen Seufftzer und sprach: Momentaneum est qvod delectat, æternum est qvod cruciat. Von welcher Ewigkeit ich alsdann ein wenig discurirte / und ihn vermahnete dahin durch den wahren Glauben zu trachten / daß er die seelige Ewigkeit erlange. Unter andern wurd er erinnert unserer Armen / und Kirchen und Schulen eingedenck zu seyn / worauf er zur Antwort gegeben / es wäre ja schon geschehen / als ich wüste / da ich noch weiter fragte: Ob denn solches noch sein Wille wäre? antwortete er sehr deutlich: Ja. Nach diesem / bey wachsender Hertzens-Angst / verordnete er daß diese Leich-Texts Worte solten bey seinem Begräbnis erkläret werden. Den ich dazumahl / so viel die Zeit und Gelegenheit leiden wolte / auch ein wenig erkläret / und ihm in die treue Vater-Hände des lieben GOttes / in dem gewöhnlichen Kirchen-Seegen empfohlen / zur Beständigkeit in wahren Glauben an JEsum vermahnet / endlich gefraget: Was er denn / wenn er nun für GOttes Thron kommen würde / daselbsten thun wolte / gab er mit freudigen Gemüth und Hertzen zur Antwort: Ewig frölich seyn. Ey fing er an mit mir zu sagen:

Wie werde ich denn so frölich seyn /
Werde singen mit den Engelein /
Und mit der Auserwehlten Schaar /
Ewig schauen Gottes Antlitz klar.

Und weil er hierauf bath / ferner fortzufahren / und von der Seeligkeit der Auserwehlten Kinder Gottes zu reden / habe ich bey einer halben Stunde lang solche Freude in ihm erwecket / daß er ausrieff: O wer nur schon da wär! Inzwischen nahete der Abend heran / und als ich Abschied von ihm nehmen wolte / hat er gebethen noch eine weile

bey

bey ihm zuverharren/welches biß gegẽ 7. Uhr geschehen/unter wehrender Zeit hat er alleine sehr viel und in geheim/bey keines Menschen Anwesenheit wohl eine viertel Stunde mit mir geredet/habe aber wegen der grossen Heiserkeit gar wenig verstehen können. Gegen 7. Uhr wurde es mit ihm stille/dahero weil die Umstehenden erwehnet/es hätten dergleichen Zufälle / als heute observirt worden/ alle Abend bey ihm ereignet / so hab ich mich nach abgelegten Seegen nach Hause begeben/ um ein wenig zu respiriren/und nach ausgestandener schweren Mühsamen Arbeit zu ruhen. Des Morgens schickte ich hin/und ließ nachfragen: Ob er wohl geruhet hätte? Da bekahm ich zur Antwort: Die Ruhe wäre des Nachts über sehr schlecht gewesen / ietzo aber befände er sich all fein. Da ich nun hinkommen / und ihn besuchen wolte/ auch dasjenige was er mir den Tag vorher befohlen / zu vollziehen Befehl hatte / und dieser wegen / weil er bey guten Verstande/ und dem Ansehen nach/ beßrer disposition als des vorigen Tages gewesen/ wieder weg gieng / und kaum 20. Schritt fortgewesen / wurde ich in voller Bestürtzung zurück geruffen/ und sandte daß der / welcher vor keiner halben viertel Stund einen schönen Lebens-Blick gegeben/ nunmehr untergehen / und von der Welt Abschied nehmen wolle. Wie er denn ohne einzige Ungeberden/ unter den Worten: HErr JEsu dir leb ich / dir sterbe ich ꝛc. sanfft und stille eingeschlaffen. Ich befahl die ausfahrende Seel demjenigen / der sie so theuer erlöset hatte / mit diesen Worten: HErr meinen Geist befehl ich dir / Mein GOtt/ mein Gott weich nicht von mir/ nimb mich in deine Hände/O wahrer Gott/ aus aller Noth/ hilff mir am letzten Ende!

Und das ist also das seel. Ende des Herrn von Werthensleben / welches er gemacht hat den 30. Decemb. des 1682sten Jahrs / nachdem er sein Alter gebracht hat auf 31. Jahr und 6. Wochen.

1.

NUn so ruff du werthe Seele/
Ruhe wol in Gottes Hand/
Ruhe wol in deiner Höle/
Edler Cörper! biß das Band/
Welches ietzt im Tod zerrissen/
Dort zusamm geknüpffet wird/
Da du Freude wirst geniessen/
Freud zu der uns JEsus führt.

2.

Ist gleich dein Geschlecht auf Erden
Ausgestorben: wird dein Schild
Leider! ietzt zerbrochen werden/
(Seht ihr Edlen dieses Bild!)
Soll doch dein Geschlechte Leben
Vor Gott ewig / immerdar
Du sprichst: Ja ich werde leben
Ohn End/ bey der Engelschaar.

3.

O du schönes Werthes Leben
Schon ich mich in dir ergötz/
Drum hab ich Valet gegeben
Dieser Welt. Weicht alle Schätz!
Ich verlaß Haus/ Hof uñ Gütter/
Dort find ich es tausend fach/
Dort fühl ich kein Ungewitter/
Kein Kreutz/ Kranckheit / Ungemach.

4.

Wir indessen müssen qvälen
Uns in dieser bösen Welt/
Unsre Leiber unsre Seelen /
Doch so lang es GOtt gefällt/
Der nehm uns allsamt mit Freuden
Auf/ in seine Vater-Hand/
Und verleihe wenn wir scheiden/
Uns ein! sanfftes seeligs
END!

Anmerckungen.

(a)

IHr solt haben mein stetes Andencken und Vorbitte im Himmel ꝛc. An diese Worte möchte sich etwa ein und anderer stossen/ und dieselben auslegen/ als stabilirten sie die Sent. Pontific. de invocatione & adoratione Sanctorum. Wie mir denn solches bey einem Epicedio so dem Hochverdienten Prediger Hn. M. Joh. Lauen, Pastori Ermsleb. meritissimo, ich neulich erst gemacht / hat wollen vorgeworffen werden / allwo ich diese Wort gesetzt: Im hohen Himmels-Saal für euch ich betꝛ' nicht minder als hier auf dieser Erd. ꝛc. Qvæ igitur & Magnificus Mullerus hic, & ego ibi asserui, de hac anima, qvod nostri memor sit, salutem nostram Deo commender, & consociationem exoptet. Autores habemus gravissimos: Apolog. A. C. p. m. 224. Præterea & hoc largimur, qvod Angeli orent pro nobis. Extat enim Testimonium Zach. I. 12. ubi Angelus orat: Domine Exercituum usqve qvo tu non misereberis Jerusalem &c. De sanctis etsi concedimus qvod sicut vivi orant pro Ecclesia in genere universa, ita in cœlis orant pro Ecclesia in genere tametsi testimonium nullum de mortuis orantibus extat in scripturis præter illud somnium, sumptum ex libro Macchabeorum posteriore. Porrò ut maximè pro Ecclesia orent sancti, tamen non seqvitur, qvod sint invocandi. Artic. Schmalcald. p. 310. concedunt: Beatos in cœlis orare pro Ecclesia. Qvam in rem evolvat B.L. B. Chemnit. in Exam. Concil. Trident. Part. 3. p. m. 295. Edit. in 8. ad cujus verba ego respexi: Dicit enim pias esse cogitationes, nec improbandas nec damnandas qvod beatè demortui viventibus, utpote membris suis, benè velint & à Christo ipsis optima qvæqve cupiant & optent, ut à malo servati & liberati ad societatem cœlestis Patriæ transferantur, additis rationibus: qvia beati in Patria nobiscum unius ejusdemqve Corporis membra sunt: qvia Christus non excidat: Qvia sciant Deum providisse, ut sine nobis non consummentur Ebr. XI. v. ult. qvia norint, expectandum ipsis esse, donec compleantur Conservi & Fratres eorum in terra Apoc. XVII. Et ibid. p. m. 406. seqv. ubi docet, qvæ seminaria fuerint in Ecclesia Invocationis SS. in eandem sententiam adducit Origenem p. 406. Cyprianum. p. 410. Eusebium p. 411. Chrysostomum p. 419. & alios. Chemnitianum judicium iisdem verbis suum qvoqve facit D. Gerhard. Tom. VIII. de Morte. §. 374. p. m. 690. §. 374. Non improbamus si qvis statuat, sanctos in genere orare pro Ecclesia. Cum enim non sit verisimile animas sanctorum ita securas vel somno Epimenedæo sopitas, vel gaudio perfusas esse, ut nesciant vel non cogitent, Christo Ecclesiam in his terris colligi, eandemqve multis afflictionibus ac persecutionibus adhuc obnoxiam esse, ideò pia est & bona cogitatio probabiliter asserere, qvod à Christo cui in gloria præsentes sunt, boni aliqvid Ecclesiæ petant, maximè cum sint unius ejusdemqve corporis mystici membra cujus caput est Christus Ebr. XII. cum inter militantem & triumphantem Ecclesiam, vigeat communio sanctorum, cum Charitas in vita æterna non excidat, sed perficiatur 1. Cor. XIII. Illud tamen notandum Theologos, hanc sententiam venditare non pro indubitato Articulo fidei, sed pro sententia probabili. Abit autem ab hac Theologorum reliqvorum ἀπηρέμα D. Calixtus qvi in Disput. de Stat. Anim. separ. θ. 32. indubitatum prorsus id esse asserit, citant. D. Carpzov. in A. C. p. m. 561. neqve id in ipso notant & reprehendant reliqvi Theologi Saxonici, licet contrariam sententiam qvam de anima separat, fovet annotet in Harmon. p. 1137. p. 1147. &c. Magnificus Calovius. Et qvanqvam etiam Theologi dicant beatos saltem in genere orare pro Ecclesia, eo ipso tamen excludunt saltem specialem pro singulis vivis eorumqve necessitatibus specialibus orationem, qvam contra Pontificios refutat Hülsemann. in Disput. contra Hager. in A. C. p. 918. seqv. Non verò orationem eam, qvæ à Beatis fit pro certis qvibusdam individuis, qvibus cum hic vixerunt. Fundatur enim beatorum pro nobis oratio in Communione fidei & charitatis, & qvam-

qvam

qvam se non extendat ad γνῶσιν præsentium, eo usqve tamen se extendit, qvo usqve ἀνάμνησις præteritorum pertingit, ut ex Gerhard. l. c. §. 509. p. m. 604. Edit. in 4to. videre est. Unde Theologi nostri qvoqve specialem ad certa individua qvandoqve faciunt pro renatâ applicationem. v. g. D. David Chytræus in literis qvibus Henricum Ranzovium super obitu filii sui consolatur, & qvæ extant in Literis ad Ranzovium Scriptis, & operâ M. Georg. Ludov. Frobenii publicatis p. 148. his utitur verbis: Cum Charissimus Filius Tuus, in vera agnitione & invocatione Domini nostri JEsu Christi decesserit, certò statuimus eum in æt. cum Deo & Christo cœlesti consvetudine, consecutum esse cum Christo gaudium, & nunc lætari se miseriis ærumnosæ hujus vitæ perfunctum esse & communi frui conspectu & voce filii DEI, & Tuam ac Nobilissimæ Matris, & Fratrum Sororumqve superstitum salutato Deo commendare. Hæc Chytr. Sed tantum de his ut desiderio Amici alicujus satisfacerem; egregia alia ex Patribus lege ap. Chemnit. LL. allegat. In eandem sententiam abit Mengrinus in Informat. Concl. Evangel. Dom. I. post Trinit. Q. V. p. 552. Ob die Seelen der Seeligen herab gedencken in dieses Leben / und etwas davon wissen wie es drinnen zugehe? Diese Frage beantwortet Basilius Faber in droben angezogenen Tractätlein / dessen Meynung und Bericht wir hie gantz hersetzen wollen: Auf diese Frage spricht er: ist schwer zu antworten / sintemahl die Schrifft nicht allein davon nichts gründliches anzeiget / sondern auch schier gar darwider ist / als Es. 64. da also stehet, Bistu doch unser Vater / denn Abraham weiß von uns nicht / und Israel kennet uns nicht. Uber welchen Spruch Lutherus also schreibet: Hie disputiren die Schul-Lehrer / ob die Heil. unser Elend wissen oder verstehen? die Schrifft aber saget daß sie schlaffen und ruhen. Darum wissen wir und sollen es dafür halten / daß sie für unsern Augen abgestorben und tod seyn / wie sie aber für GOtt leben / gehet uns nichts an / denn solches ist uns durchs Wort nicht offenbahret. Weiter stehet 2. Reg. XXII. also: der HErr sprach zum Könige Josua / ich wil dich zu deinen Vätern senden / daß du mit Freuden in dein Grab versamlet werdest / und deine Augen nicht sehen alle das Unglück das ich über diese Stätte bringen wil. Aber doch meldet dagegen die Schrifft auch klärlich / daß Abraham weiß das Gottlose Leben des Reichen / und das arme und elende Leben des Lazari. So verstehet er auch das Göttliche Urtheil über beyde. Ja er weiß auch wohl daß sein Volck Mosen hat / und die Propheten / für welche er doch etliche hundert Jahr gestorben war. Zum andern / so wissen Moses und Elias den Tod des HErrn / und den Ort an dem er sterben soll. Matth. XVII. Marc. IX. Luc. 6. Zum dritten / so erkennen und wissen der Auserwehlten Seelen im Himmel die Göttlichen Urtheil und Gerichte / so GOtt zu iederzeit in dieser Welt über die Gottlosen gehen läst / biß auf den Jüngsten Tag. Ap. XIX. Ich höret sagen eine grosse Schaar im Himmel / die sprachen: Halleluja / Heil und Preis / Ehr und Krafft sey unserm Gott. Denn warhafftig und recht sind seine Gerichte / daß er die grosse Hure verurtheilet hat / welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet / und hat das Blut seiner Kirche von ihrer Hand gerochen. Zum vierdten ist kein Zweiffel / daß die seel. Seelen in ewigen Leben wol wissen / wie es den Frommen und Gläubigen / so noch auf Erden leben / gehet / und solches können abnehmen und nachdencken aus dem / wie es ihnen weil sie hie gewesen / ergangen sey / iedoch soll man von solchen Dingen die wir nicht gründlich wissen / mit Gottesfurcht und Bescheidenheit reden. Zum fünfften: zweiffle ich vor meine Persohn (wil aber andern ihre Gedancken nicht wehren) auch an dem nicht / daß die Seelen der lieben Kinderlein herab dencken / an ihre Eltern / Brüder / Schwestern / Verwandte und Freunde / und GOtt bitten / er wolle sie auch aus diesem Jammerthal / daraus sie nun zur Ruhe / und nu erst fühlen und empfinden / in was für grossen Jammer und Elende / sie in diesen zeitlichen Leben gesteckt / erlösen / und zu ihnen in ihre seelige Ruhe kommen lassen / und daß deßgleichen die lieben Eltern / die GOtt von dieser Welt abgefordert / und sie hinter sich hienieden Kinder gelassen / auch thun solchs / sage ich / glaube ich für meine Person / und lasse mirs nicht nehmen. Aus diesem Grunde: daß der Seelen Ruh / wie oben gemeldet / nicht ein tieffer Schlaff / darinnen sie weder Gedancken / noch einiges Dinges Erkäntniß haben / sondern eine solche Ruhe oder Schlaff / darinnen sie Gedancken und Werck haben und üben. Zum andern: So die Eltern und Kinder / Verwante und Freunde

hie in diesem Leben/ und in diesem sündlichen Leibe einander günstig seyn/ und alles gutes eines dem andern gönnen und wüntschen/ so werden es ja die seeligen Seelen thun/ die da leben und nicht Steine oder Klötzer sind/ sondern seyn nun der Beschwerungen und Hinderungen des sündlichen Leibes gantz und gar benommen/ und entlediget/ und darnach viel reinere/ hertzlichere und vollkommenere Gedancken/ affecten und Mitleidungen haben. Und gefällt mir die gemeine Rede sehr wohl/ daß man/ wenn etwa einem kleinen oder armen verlassenen Kinde seine Mutter aus diesem Jammerthal genommen ist/ und es aber/ wie offt geschicht und wir erfahren/ nicht lange nach der Mutter/ der liebe GOtt auch zu sich/ als deme doch in der Welt nicht viel guts geschehen würde/ holet/ pfleget zu sagen: Ach es hats die Mutter nach sich erberhen ꝛc. Denn ich mit den Spruch S. Augustini, daß die Seelen in ihrer Ruhe-Stätte/ darinnen sie für dem Jüngsten Tage leben/ kein Mitleidung fühlen/ nicht zu frieden bin. Es ist auch noch ungewiß ob dasselbe Buch de cura pro mortuis gerenda Augustini sey/ und nicht vielmehr ungeschickter Mönche/ welche alle der Väter und beruffnen Kirchen-Lehrer Bücher gräulich beschimpfe &c. So hält uns auch drittens solche Meinung die Schrifft für/ das Exempel des verdammten reichen Mannes/ der auch in seiner Qvaal gedenckt an seine 5. Brüder. Kan nun an die Seinigen gedencken seine verdamte Seel/ die von ihrer Erlösung in Ewigkeit keine Hoffnung haben kan/ solte denn solche Gunst und Begehren/ nicht vielmehr haben eine seelige Seele der Seeligkeit/ derer so noch hinter ihr wären/ und sonderlich ihrer Eltern/ Kindern/ Schwestern/ Brüdern/ Verwandten/ Freunden und Bekanten/ sintemahl auch in diesem Leben/ was rechte Christen sind/ auch ihren Feinden alles gutes wüntschen und gönnen. Es wil uns aber der liebe GOtt solche Händel/ als die Gedancken/ und das Sehen der seeligen Seelen/ nach denen so noch hernach folgen sollen/ nicht so gar gründlich/ öffentlich oder empfindlich wissen lassen/ auf daß es uns nicht zu gemein werde/ und so wir es gründlicher und begreifflicher hätten/ von uns möchte/ wie andere gemeine und tägliche Dinge verachtet werden/ oder uns zur Sicherheit gereichen.

(b) Wiewohl der in GOtt selig ruhende Hr. von Werthensleben/ sein Testament eingerichtet/ ist nicht nur Stadt/ sondern Land-kündig/ indem er nicht nur zu unserer Stadt-Kirche ein silbern Tauff-Becken/ sondern auch einen köstlichen Kelch mit Edelstein besetzet/ vermacht. Über daß dem Armuth zum besten/ welche das gewöhnliche Schul-Geld zu geben sich beschweret/ die Verordnung gemacht/ daß die Hn. Præceptores dafür jährlich etwas von seiner Verlassenschafft haben solten/ damit auch eine freye Stadt-Schule wäre. Der auf Academien studirenden Jugend hat er 3000. Thlr. als ein perpetuum stipendium legiret/ davon die Zinsen jährlich denen hiesigen Stadt-Kindern/ oder denen/ welche in hiesiger Schulen sich von den Fremden/ fleißig und Gottesfürchtig gehalten/ drey Jahr nach einander und allemahl 2. Personen sollen gereichet werden. Auch eine gewisse summam Geldes denen die Magistriren/ oder in Licent. Doctorem zu promoviren tüchtig/ verordnet. Die Kirche auf den Gottes-Acker/ welche bis dato gantz wüste/ vom Kriege her/ gestanden/ hat er nebenst einem Hospital/ wozu er ein halbes Koth/ Aecker/ Pferde/ Getreid/ und alles was nöthig ist legiret/ aufzubauen auch angeordnet. Dem sämtlichen Armuth so wohl allhier als in der Fremde/ hat er den dritten Theil der Spans-Wahren/ von Leinwand/ Trell/ Rosentrell/ gerollter Leinwand/ Parchen/ Tuch/ Zeug/ Betten/ Laden/ Schräncken/ von welchen allen eine grosse/ und fast nicht glaubliche Anzahl vorhanden gewesen/ wie auch all sein Getreid/ über etliche hundert Wispel/ vermacht/ und einem Hoch-Adel. zu Executorn des Testaments verordnet/ und ist rühmens würdig/ daß nicht allein die sämtl. hinterlassenen Erben/ willig dieses Legatum ad pias causas haben fahren lassen/ und also dasjenige/ worauf ich in der Leichen-Predigt gezielet/ werckstellig gemacht/ sondern daß auch ein Hoch-Edler Rath/ nicht nur den dritten Theil der Spahns-Wahren/ mit grosser Müh und Fleis denen Armen/ derer Anzahl von vielen Orten her/ über anderthalb tausend/ die alle reichlich begabet sind worden/ austheilen lassen/ sondern auch den Bau auf den GOttes Acker/ so wohl an den neuen GOttes Hause/ als dem Hospital förderlichst fortsetzen lassen. GOtt gebe nicht allein dazu Gesundheit und Leben seinen Hoch-Adel. Rath dieses Orts/ daß das Werck zu unser Stadt und gantzen Landes

Besten

besten möge/ wie es löblich angefangen / rühmlich vollbracht und erhalten werden/ sondern er segne die Hoch-Adel. hinterlassenen Erben/daß sie solcher Portion die ihr seel. Hr. Vetter denen Armen vermacht/in andern Stücken reichliche Ersetzung von thm erlangen / und weil sie auch selbsten von den Jhrigen denen Armen hin und wieder ausgetheilet / so gebe Gott daß sie solches nicht nur nicht missen / sondern auch dafür Gottes reichen Seegen/ beständige Gesundheit und alles Hoch-Adeliche Vergnügen spühren mögen.

(c) Wird gezielet auf den gewöhnlichen Methodum da ich bey Erklärung der Evangel. und Epist. des Sontags allezeit è Dioptrica Evangelica meiner Gemeine præsentire das Perspectiv der Ewigkeit: mit dieser Erinnerung

Aus GOttes Wort/ Der Höllen-Ort/
Des Himmels-Pfort / Betrachte fort und fort.

Da denn durch das Wort Gottes (bey welchen die Partitio und Exegesis Textus in acht genommen wird)als durch ein Perspectiv man einen Blick thut: 1. Zu des Himmels Pfort / und da die ewige Freud aus dem Evangel. sich vorstellet / oder 2. zu der Höllen Ort / da nichts als ewiges Leid zu erblicken ist: Nach diesem metho do hätte gar leicht der Text können abgehandelt werden / denn die Ewigkeit wird uns im Wörtlein Geist vorgestellet. Denn es ist der Geist oder die Seele des Menschen ein unsterblicher Geist / und wenn sie ausfähret im Tod / so wird sie für Gottes Gericht gestellet / entweder ewige Freude / oder ewiges Verdamniß zu empfahen / und ob gleich Salom. Eccles. III. vers. 18. 19. 20. 21. spricht: Es geht dem Menschen wie dem Vieh / wie diß stirbt so stirbt das auch/ und haben alle einerley Odem / und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh / denn es ist alles eitel / es fähret alles an einen Ort / es ist alles von Staub gemacht / und wird doch wieder zu Staub / wer weiß ob der Odem der Menschen aufwarts / und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erden fahre; So ist doch solches nur zuverstehen von dem euserlichen Zustand/denn es wird so wohl der Menschen/als auch der unvernünfftigen Thiere Leben/ durch den Odem vermerckt / und wenn der Odem weg ist / so sind sie beyderseits tod. Daß aber die Seele und der Geist des Menschen anders fähret / als die Seele des Viehes kan man aus den eusserlichen Zustand/davon Salomon redet/ von ihm selbst nicht erkennen / was aber die erleuchteten Kinder GOttes wissen / das haben sie aus der Offenbahrung seines Heiligen Wortes. So redet auch Salomon nicht ex sensu suo proprio sondern ex sensu vitiatæ carnis: impiorum, wie Walch. in Harmon. Bibl. p. m. 556. anführet: qvia namqve hominibus cum bestiis non solùm corpus Organicum est commune, sed & sensus interni & externi, cum actionibus edendi, bibendi, ambulandi, & passionibus dormiendi, cadendi, dolendi, ægrotandi, algendi, æstuandi, esuriendi, sitiendi, moriendi, hinc, secundum hosce, externos communesqve eventus, caro peccaminosa, ejusdemqve satellitium, caterva Epicureorum putat, eandem etiam utrorumqve esse rationem post mortem. Pii interim & credentes homines aliud meliusqve norunt ex Dei verbo, ideoqve non dubitant de in illo immotè adserta & confirmata, vel animæ rationalis immortalitate, vel corporis resurrectione, vel utriusqve beatitudine, uti nec de æternis impiorum suppliciis. Und also haben wir im Text ein gutes Fundament die Ewigkeit/ die den Geist der Menschen/ der ewig ist à parte post zu betrachten / dahin thun wir nu durch das Perspectiv Göttlichs Worts einen Blick. Zwar in Canone und in Gottes Wort stehet eigentlich und formaliter der Vers nicht/ aber doch materialiter, und der Ursachen nach wird er gefunden und gelesen im XXXI. Psalm Da David seufftzet: In deine Hände befehl ich meinen Geist: Und stellt dieses Wort uns für: Desiderium Agonizantium Paracleticum. Das tröstliche Verlangen der Sterbenden. Welches David zuverstehen giebt:

I. Animam Deo commendando. HErr meinen Geist befehl ich dir/
II. Desertionem deprecando. Mein GOtt / mein GOtt weich nicht von mir/
III. Auxilium implorando. Nimb mich in deine Hände / O wahrer Gott/aus aller Noth/ hilff mir am letzten Ende. Und konte man also hieraus sehen.

I. Wie David GOtt seinen Geist anvertrauet.
II. Wie er der verdienten Verlassung vorbauet. Und
III. In Gebet auf Gottes Hand und Hülffe schauet.

In Usu: hätten wir einen Blick gethan durch dieses Wort/ als ein Perspectiv

I. Zur Himmels-Pfort. Die uns die Hand Gottes eröffnete / dahin uns die Hand Gottes leitet / dahin uns die Hand GOttes ziehet: Und weil der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand / und keine Qvaal sie anrühret Sap. III so hätten wir bey der Betrachtung der Hand GOttes die ewige Freud der Auserwehlten / und die Himmels-Pfort vorgestellet/ gleichwie wir der Höllen Ort durch die Noth die im Vers erwehnet wird / præsentirt hätten/ als an welchem die Verdamten die ihre Seelen dem Teuffel befehlen ewige Angst / ewige Trübsal / ewige Noth und Pein ausstehen müssen. Solcher Gestalt hätte gar füglich auch dieser Leich-Text können abgehandelt / und aus Gottes Wort erkläret werden / woferne nicht die sonderbahre Gelegenheit/ uns eine andere Art vorgeleget hätte.

(*d*) Meine Zusage halte ich / und communicire dem geneigten Leser das jenige/ was ich dazumahl aus eines vornehmen Scribenten Anleitung habe von den Adel. Wachs-Bildern und Wappen anführen wollen. Er schreibt hievon also: Unter andern solenn-täten ist auch diese nicht fürbey zugehen / so bey dem Römischen Adel gewesen ist/ daß sie nehmlich ihre Ahnen und löbliche Vorfahren künstlich in Wachs bilden lassen / und sie auf ihre Saale oder Palatien nach der Reihe in grosser Anzahl gestellet haben / nicht allein ihrer rühmlichen Thaten und ehrlichen Gedächtniß sich offt dabey zu erinnern/ wie denn Salustius schreibt daß Q. Maximus P. Scipio, und andere hohe Leute zu Rom pflegen zu sagen/ daß sie sehr zur Tugend gereitzet würden/ wenn sie ihrer Vor-Eltern Bildnüsse ansehen. Nicht daß eben das Wachs oder Bildnüß eine solche Wirckung in ihm hätte; sondern / daß durch eine Erinnerung der löblichen Thaten/ so dieselbigen Personen begangen/ eine solche Brunst in ihrem Gemüthe würde angezündet / welche sich auch nicht ehe löschete / ehe dann sie durch ihre Tugend gleichen Ruhm und Ansehen bekommen. (Nam sæpe audivi ego, sagt Salustius in bello Jugurtino Q. Maxim. P. Scipionem, præterea civitatis nostræ præclaros viros, solitos ita dicere, cum majorum imagines intuerentur, vehementissimè sibi animum ad virtutem accendi, scil. non ceram illam, neqve figuram tantam vim in se habere, sed memoriâ rerum gestarum, eam flammam egregiis viris in pectore crescere, neqve prius sedari, qvàm virtus eorum famam atqve gloriam adæqvarit) besondern auch/ daß man solche possirte Wachsbilder der Ritterlichen Ahnen/ bey Adelichen Leich-Begängnüssen/ im Proceß führen / und dem Verstorbenen nachtragen könne / daß solcher massen sein tapfferes Geschlecht / und löbliche Vor-Eltern männiglich für Augen gestellet würden. Hievon ist zu lesen unter andern Plin. l. 35. nat. hist. c. 2. Wenn er also schreibt: Apud majores imagines in atriis erant, qvæ spectarentur, non signa externorum artificum, nec æra aut marmora. Expressi cerâ vultus singulis disponebantur armariis, ut essent imagines, qvæ comitarentur gentilitia funera: Semperqve defuncto aliqvo, totus aderat familiæ ejus qvi unqvam fuerat, populus. Stemmata verò lineis discurrebant ad imagines pictas. Tablina verò codicibus implebantur & monumentis rerum in magistratu gestarum. Das ist: Es pflegten unsere Vor-Eltern in den Vorhöfen ihrer Behausung Bildnisse zu haben / so da mochten gesehen werden / aber nicht wie Kunststücke aus Ertz oder Marmelstein/ ausländischer Künstler / sondern man hat ein iedes Angesicht in Wachs gedruckt / in Schräncken verwahret/ daß solche bey den Begräbnüssen ihres Geschlechts fürgetragen wurden / und allezeit wenn iemand verstorben/ sind alle diejenigen/ so in selbigen Geschlecht gelebet / zusammen bracht worden. Ist aber der Stamm mit Linien an den Bildnüssen ausgetheilt gewesen. Und man hat in den Kantzleyen allerley Bücher und Gedächtnüsse von ihren Thaten / in den Aemtern vollbracht / verwahret gehabt. &c. An statt solches Proceß mit den Wachsbildern/ sind bey uns die Adelichen Wappen in Gebrauch / damit die Leich-Tücher Adelicher Personen gezieret/ und die Ahnen / also auch in Comitat mitgeführet werden. Zwar den ersten Ursprung der Adel. Wappen belangend / hat Reinerus Reineccius einen weitleufftigen discurs davon / also: die Wappen oder Schild-Zeichen haben nicht einerley Anfang / sind aber doch fürnehmlich von einer sondern Geschicht genommen / wie man denn auch vom Sylla findet/ daß er des Jugurthæ Uberantwortung zum Insiegel gebraucht / daß vermuthlich die Nachkommen dieselbigen derohalben lieber behalten / damit also der Vor-Eltern lobwürdige Thaten in Gedächtnis bleiben.

ben. Wiewohl sichs ansehen läst/daß der unsern Edlen Geschlechten / anfänglich da ran so genau nicht gebunden gewesen/wie ietzo geschicht / welchen Brauch denn auch andere Völcker gefolget. Denn das wohl zu mercken/daß vielgedachte diese Wappen von den Unsern weder erstlich aufgebracht/ noch allein gebraucht worden / wie solches aus der Alten Schrifften bekant gnugsam. Und meinet Herodotus, daß Cares damit einen Anfang gemacht/welches ich bey seiner Würde bleiben lasse / da noch Euripides darff vorgeben/ daß man aus Hoffart dieselbe anfänglich gebraucht. So ist auch noch von etlicher alten Völcker / und anderer hohen Leute Wappen eine Nachricht vorhanden/ wie denn von den Babyloniis, etliche schliessen aus den PP. Jeremia, daß sie eine Taube zum Wappen gehabt. Der Perser-Wappen / wie Xenephon und Curtius zeugen / sol ein güldner Adler gewesen seyn/ so an einer langen Stangen sich ausgebreitet / deßgleichen ein Schütz/ wie in Plutarchi Agesilao zusehen. Es giebt Curtius etliche Nachweisung / daß die Macedones einen Adler gebraucht / der denn auch auf Königes Persei alten numismatis zu sehen. Die Athenienses haben darob keinen beständigen Brauch gefolget / sondern zuweilen einen Ochsen/ zuweilen eine Nacht-Eule gehabt. Dagegen von den Lacedemoniis zu finden / daß sie ihres Königes Polytori Bildniß zum Wappen angenommen / gleichwie die Boeotii des Cadmi, so einen güldnen Drachen in der Hand geführet. Was die Römer sonderlich mit den Pannier-Zeichen vor Wechselung gehalten / weiset Plinius L. 10. c. 5. Denn erstlich C. Marius ihnen einen Adler recht bestättiget. Aus den Deutschen sollen die Cimbri einen küpffern Ochsen zum Kriegs-Zeichen gebraucht haben / daher etliche/weiß nicht aus was Grund der Hertzogen von Mechlburg Wappen herfüren/ da doch wissend/ daß dieselben von der Obotriten Könige herkommen. Mann lieset von den Gallis, daß sie ehrene Bildnüß pflegen auf den Schilden zu haben / und ist im Suida eine Beschreibung der Krieges und Panier-Zeichen/ so die Indi und Scythæ gebraucht. Die alten Könige aber und Fürsten / derer Wapen man wissen kan / sind fürnehmlich Polynices, Tydeus, Achilles, Nestor, Demophoon, davon der Apollodorus und Euripides zu besehen. Von Idomeneo König in Cretâ, schreibt Pausanias, daß er einen Hahnen im Schild geführt/ giebt auch Aristomeni Messenio einen Adler mit ausgestreckten Flügel zu / dem Epaminondæ eine Schlange. Und nennet Athenæus des Alcibiadis Wappen/Plutarchus des Pompeji, welches gewesen ein Löwe / so ein Schwert in den Klauen gehabt / Plinius des Mœcenatis, als nemlich einen Frosch. In libello de Progenie Augusti wird dem Æneæ und Antenori eine Sau zum Wappen zugegeben. Und ist neben dem allen von den Alten / der sonder Gebrauch zuvermercken / daß sie in gemein der Könige Bildnüß zum Wappen gehabt / daher ich auch kommen/erachte / daß die Römischen Käyser des Augusti Bildnüß zum Insiegel angenommen / wiewohl es sich läst ansehen / daß er selber damit einen Anfang gemacht / wie er denn solches zuletzt gebraucht/ da er Anfangs Sphingem darnach Alex. M. Bildnüsse gehabt. Diesesfalls schreibt auch Valerius Maximus, daß Serpionis Sohn im Petschier-Ring des Vaters Bildnüß getragen. Und was Käyser Vespasianus von des Claudii Bildnis geordnet ist im Plinio zu sehen. Daraus denn nu sich zugleich klärlich erweiset / so wir bevor berührt / als nehmlich / daß die Wappen den alten Adel. Geschlechten nicht erblich gewesen / nur daß Euripides und Pausanias an den Erechtidis und Spartis davon ein Nachdencken geben / welches mich ferner beweget ein gleiches von den Heraclidis zu schliessen / sintemahl nicht allein Aristomenes obgemeldet/ sondern auch Areus, König in Sparta/ einen Adeler gehabt / wie Josephus zeuget. Von denen zu beydentheil wissentlich/daß sie Hiraclidæ gewesen. Dagegen bey den Deutschen so wohl als Wendischen Völckern/und solches vielleicht nach der unsern Exempel wie die Völcker / Stätte/Landschafften/also noch unser Edlen Geschlechter ihre Wappen erblich angenommen / und den Nachkommern zu gebrauchen verlassen.

(e) De sede animæ rationalis non potest apoctice qvicqvam definiri: probabiliter tamen concludimus ex Gen. II. cap. ubi de spiraculo vitarum agitur illam totam in toto, & totam in qvalibet parte esse: tùm qvia inspirata fuit in nares, in qvibus totus homo indicium vitæ prodit, tùm qvia ita in spirata fuit, ut factus sit homo, non pars illius, anima vivens: tùm qvia adæqvatus ab ipso Deo statuæ illi luteæ, qvam produxit Deus. Qvam sententiam amplexus est Ambrosius & Aug. l. 6. de Trinit. c. 6. Unde reprobatur sententia qvorundam veterum, qvi voluerunt sedem illius esse in capite sive toto, ut Democritus & Plato: sive in pellucidis ejus ventriculis velut cœlo chrystallino, ut Herophilus: sive in cerebri substantia, ut Galenus: sive in Miningibus ut Erasistratus, vel qvi sedem ipsi constituerunt in corde cum Peripatheticis & Stoicis, qvam Sententiam Tertul-

lianus libro de anima, variis argumentis persvadere nititur. Hunc secuntus in similitudine cordis de anima humana locutus sum. Sed qvid de Helmontii sententia, qvi illam in ventriculo, aliorumq; Neotericorum, qvi illam in glandula pineali locant sentis?

(f) Die neuen Cabalisten haben den Menschen drey Seelen zugeschrieben/ deren iede ihren sonderbahren Nahmen/Ambt und Wirckung habe. Die erste eine geringe/ und fast einer leiblichen Substanz, welche wir mit dem Vieh gemein haben/die nennen sie Nephesch: Die andere eine mittelmäßige und vernünfftige/die nennen sie Ruah: Die dritte Nassamah, welche nach ihrer Meynung von Pythagora ein Liecht / von Augustino Portio superior, das obere Theil/ von Platone mens, von Aristotele, intellectus agens, der wirckende Verstand genennet wird. Die erste sey dem Teuffel unterworffen; und werde von ihm versucht: Die dritte Nassamah, sey unter Gottes Schutz / der ihr seine Engel zu Hütter zugebe. Die Mittlere werde von beeden Theilen angefochten &c. Das wollen sie aus Mose beweisen/ da GOtt gesagt: Last uns Menschen machen: Verstehen sie die vernünfftige Seele. Und wenn stehet: Da war der Mensch eine lebendige Seele: verstehen sie Nephesch. Wenn aber gesagt wird: Gott bließ ihm ein den lebendigen Athem / verstehen sie Nessamah. Also hat auch der berühmte Mann Nicol. Neopolitanus gesagt: Er habe zwo Seelen in einem Leib / die eine gehöre Gott / die andere einem andern/der sie begehre. Vid. Camer. in hor succis. Cent. 2. c. 17. Aber das sind alles vorwitzige Dinge/wir bleiben einzig bey der Schrifft, welche den Menschen abtheilet in Leib und Seel/wir können uns auch wohl mit einer Seelen begnügen lassen / und wollen wohl zugeben / daß die Weigelianer welche mit letzt erwehnten Cabalisten in ein Horn blasen / drey Seelen und 7. Geister haben. Matth. XII. 45.

(g) Disputatur inter eruditos: An prius extiterit anima? an verò prius extiterit corpus in prima creatione è limo formatum? an deniqve anima & corpus effigiatum, simul & unâ actione fuerint producta? Tres sententias adducit celeberrimus Osiander Comment. in Pentatevch. Gen. c. II. Qvæst. 3. p. 82.

I. Bonaventuræ qvi existimavit, non improbabile esse, animam esse productam ante corpus, qvia hoc modo optimè declaretur â corpore non dependere animam, & consequenter esse immortalem. 2. Becani, qvi existimat Corpus & animam esse simul producta. Ratio ejus, qvia anima non habeat perfectum & naturalem statum, nisi in corpore, cùm sit forma naturalis, productam autem esse eam in statu suo perfecto. Deinde, in Actum proprium fieri in propria potentiâ, animam autem esse actum proprium, E. factum esse in propriâ potentiâ, nempe in corpore: 3. Eorum, qvi cum Rivero, Chrysostomo, & Augustino putant, prius productum esse corpus, & formatum fuisse è limo. Deinde demùm ita formato inspiratam animam. Qvorum argumenta profert: qvia (1) formatio corporis primo loco ponitur. (2) qvia inspiratio auimæ præsupponit corpus, cui inspiranda. (3) qvia Phrasis Ebr. Gen. 2. id evincit אפין si enim in nares inspirata fuit anima, necesse est corpus fuisse, qvando illa inspiratio facta, & conveniens est, domicilium esse ante habitantem.

Primam sententiam dicit non esse probabilem, unde etiam ipse Bonaventura illam deserit, & probabiliorem amplectitur. Neqve urget illud de incidio independentiæ, qvia ad illam designandam non necessarium fuit animam prius creare extra corpus, sufficit, si creata sit spiritus. 2. non est tantùm attendendum ad independentiam animæ, sed etiam ad conditionem formæ. 3. Sic animam non esset principium speciei certum, sed esset species, & forsan ipse homo, unde etiam ipse Bonaventura ad dubitandi rationem respondet, animam qvidem non dependere à corpore tanqvam indigentem eo ad sui conservationem, dependere tamẽ per appetitus sui inclinationem, qvam habet ad ipsum, sicut materia ad formam propriam, & vicisim. Alteram sententiam probabilem esse censet, qvanqvam rationes non satis stringant. Non 1. qvia anima etiam extra corpus potest habere aliqvem statum naturalem, ex voluntate creatoris; tùm qvia (2) aliud est ora creationis aliud via generationis, qvanqvam Becani rationes procedant in via generationis, non tamen necessum est, ut obtineant, in via creationis, maximè, si revelatio non faveat, sed ad oppositum ducat 3. non admittendum est, animam fuisse creatam & productam ita ut præextiterit, & in statu aliqvo fuerit, anteqvam corpori fuit unita, sed in sufflando fuit producta, & producendo in sufflata, & insimul corpori unita. Tertiam itaqve sententiam seu probabilissimam apprehendit; tùm qvia maximè congruit historicæ narrationi, tum qvia rationes habet non contemnendas, supra recesitas, tùm qvia etiam communis est Patrum, è qvibus Cyprian. Tertull. Ambr. Chrysostom. & Cyrillum commendat. Sed de his alibi uberiùs.

jam abrumpo.

S. D. G.

ALVENSLEBEN
Ni
235

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-802715-p0062-5

UJUS. VIRTUTIBUS. VIX.
SENT. ANNI.
NT. PERSOLVENDA.
OR.
MAE.

XVIII
10

I. N. J.

Glaubens-Schild/

welches

An statt des zerbrochenen Schildes

Herer von Werthensleben

Bey Hoch-Adelicher Beerdigung
des letzten dieses Nahmens und Geschlechts

Dem Wohlgebohrnen Herrn

Hn. Volrath Christop

von Werthensleben/

Erb-Herrn auff Staßfurth

und Krumby / ꝛc.

Nr 235(10)

welcher
Anno M DC LXXXIII. den 4ten Februarii
Am Sontage Septuagesimæ in sein außgewölbte
Erb-Begräbnis
Mit merckwürdigen Ceremonien ansehlich beyg. setzet
und eingesencket worden.
In einer Christlichen und einfältigen
Leich-Predigt
In der Kirchen *S. Johannis Baptistæ* zu Staßfurth /
aus dem hierzu von dem sel. Herrn selbst deputirten
Leich-Texts-Worten
Zum stetswährenden Gedächtnüs
auffgerichtet
M. PETRUS THEODORUS Seelmann
Sempron. Hungar. p. n. Compastor und Inspector Scholæ
daselbst.

Wittenberg /
Druckts Matthæus Henckel / Univers. Buchdr.